



Vier Fragen

an die

Impf = Aerzte.

- I. Sind die Impfsärzte unfehlbar, daß sie dem Volke Zwangs-Kuren zumuthen dürfen? —
- II. Kann dem Menschen durch das Impf-Ablagegeld wirklich irgend eine Krankheit erspart werden? —
- III. Oder werden durch die Impfungen gar noch Volks-Seuchen verbreitet?
- IV. Kann es überhaupt irgend ein anderes Vorbeugungsmittel geben gegen Krankheiten, als eine streng naturgemäße Lebensweise? —

Von

Dr. med. Richard Nagel.



Barmen 1872,

im Selbstverlage, zweite Tausend.

(Preis 5 Sgr.)

Dem deutschen Bundeskanzler,
Dem preussischen Kultus - Minister,
Dem preussischen Justiz - Minister

vertrauensvoll und ehrfurchtsvoll

vom Verfasser.

I n h a l t.

- 1) Geschichte der Pocken und der Impfung.
- 2) Der Pocken-Eiter und seine Wirkungen.
- 3) Entstehung und Verhütung der Volkspeuchen.
- 4) Die Impfung schützt nicht.
- 5) Die Impfung verbreitet Menschenpeuchen.
- 6) Die Zwangs-Impfung.
- 7) Petition an den deutschen Reichstag.

I.

Geschichte der Pocken und der Impfung.

§ 1. Einen bestimmten Ort, von wo die Pocken ihren Ursprung genommen und sich über die Erde verbreitet haben, kennen wir nicht: es ist aber so gut wie gewiß, daß es ein solches Ursprungsland der Pocken niemals gegeben hat, daß dieselben vielmehr überall da aufgetreten sein werden, wo die Bedingungen zu ihrem Entstehen in hinreichendem Maße vorhanden gewesen sind. —

§ 2. Eine bestimmte Zeit, in der die Blattern zuerst aufgetreten, kennen wir gleichfalls nicht: es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieselben so alt sind, wie das Menschengeschlecht; wenigstens so alt, als die Verirrungen desselben reichen. —

§ 3. Wie aus dem alten Testamente, dem Sanskrit, den Schriften des Hippocrates u. s. w. hervorgeht, sind die Blattern den Völkern des Alterthums bereits sehr wohl bekannt gewesen, nur daß sie bei der damaligen einfacheren Lebensweise auch in einfacheren Formen aufgetreten sein werden. —

§ 4. Zuverlässige Berichte besitzen wir erst aus den Zeiten nach Christus, denen zufolge heftige Epidemien beispielsweise geherrscht haben:

am Ende des 6. Jahrhunderts in Arabien, Italien und Frankreich;
im 8. Jahrhundert in Spanien, Frankreich und Italien;
im 10. Jahrhundert in Deutschland, der Schweiz und in England. — —

Besonders heftig aber traten die Pocken auf im 18. Jahrhundert, wie 1709 in Kärnth'n, 1711 in Ungarn, 1715 in ganz Süddeutschland, 1723 beinahe überall in

ganz Europa und 1733 sogar in dem im hohen Norden liegenden Grönland. —

§ 5. In China und Indien hatte man schon früher außer manchen andern Mitteln gegen die Pocken das sogenannte „**Pocken-Säen**“ angewendet, welches darin bestand, daß man den von der Krankheit Verschonten den Pocken-Eiter der Erkrankten einimpfte. Dieses Mittel hatte die Frau des englischen Gesandten Montague in Constantinopel kennen gelernt, und von da im Jahre 1721 mit nach England gebracht, wo sie es überall als ein Schutzmittel gegen die Blattern verbreitete.

Es fanden sich Viele, die für ihr Leben und für ihr glattes Gesicht besorgt waren, und in blinder Furcht nach dem abenteuerlichen Mittel griffen: es fanden sich auch Aerzte genug, welche das Mittel für sehr gescheidt erklärten. So wurde die Impfung von Menschen-Pocken-Eiter in England eingeführt durch ein Weib, welches der würdige Geschichtschreiber Schloffer „einen widerlichen, dreisten und frivolen Blaustrumpf“ genannt hat.

§ 6. Zufällig traf es sich, daß während und nach dieser Zeit die Pocken seltener und milder auftraten. —

Dies priesen die englischen Impfer als Folge der Impfungen, und im Jahre 1754 ließ die Gesellschaft der Londoner Aerzte als gelehrte Körperschaft sich sogar verleiten, über die Impfung einen günstigen Bericht zu veröffentlichen! —

Aber bald zeigte es sich, wie sehr man sich getäuscht hatte: die Saaten des **Blattern-Säens** gingen auf und trugen schreckliche Früchte! —

In Frankreich waren im Jahre 1763 die Verheerungen der Pocken so furchtbar, daß die Regierung ernsthafte Untersuchungen darüber anstellen ließ, und in Folge davon sich veranlaßt sah, die Impfung zu verbieten! —

Auch in England und in andern Ländern Europa's zeigten sich in den nächsten Jahrzehnten die Folgen der Impfung in so furchtbarer Weise, daß man auch dort

hohe Strafen darauf setzte, fernerhin noch Pocken-Eiter von einem Menschen auf den andern zu übertragen! — — —

§ 7. Damit war den Aerzten eine reiche Einnahme-Quelle entzogen; überdem war ihrem ärztlichen Ansehen der härteste Schlag versetzt worden! —

In dieser Noth suchte man einen Ausweg.

Diesen fand gar bald der Doctor Jenner in England. Demselben hatte früher einmal eine Stallmagd gesagt: wer beim Melken pockiger Kühe Pocken an den Händen bekäme, der bliebe dadurch verschont vor den Menschen-Pocken! — — —

Mit diesem grundlosen Weiber-Gewäsch verband der Doctor Jenner den pfliffigen Gedanken, daß, wenn es auch verboten sei, den Pocken-Eiter von Menschen auf Menschen zu verimpfen, es doch immer noch erlaubt bliebe, den Pocken-Eiter von Thieren auf die Menschen zu übertragen. —

So entsprang dem Kopfe Jenners die **medizinische Messias-Idee**, an die noch heute alle Impfer wie an ein Evangelium glauben, daß man nämlich mit **Kuhpocken-Eiter die Menschheit von der Pocken-Deuche erlösen könne**. — —

§ 8. Dr. Jenner impfte also im Jahre 1796 einen Knaben von der Hand einer Magd, die sich die Hand gerigt und nun beim Melken einer pockigen Kuh drei Eiterpusteln bekommen hatte; und zwei Jahre später, nachdem er noch sechs weitere Impfungen vorgenommen hatte, machte er seine Beobachtungen darüber öffentlich bekannt, und stützte die mehr als dreiste Behauptung auf, daß diese neue Art zu impfen für's ganze Leben Schutz gegen die Pocken gewähre.

Von den auf diese Art Geimpften starben zwar Mehrere in auffallend kurzer Zeit, darunter sogar der älteste Sohn des Dr. Jenner: aber was machte das? — sie waren doch nicht an den Pocken gestorben! —

Dr. Jenner widerrief zwar ein Jahr später 1799 in seiner zweiten Schrift seine frühere Behauptung, und weigerte sich auch hartnäckig, sein zweites Kind zu impfen: aber auch das störte die Aerzte nicht: wie früher nahmen sie „das alte Mittel im neuen Gewande“ mit großem Beifall auf; und die Gesellschaft der Londoner Aerzte beeilte sich, schon im Jahre 1801 die Erklärung abzugeben, diese neue Impf-Methode nach Dr. Jenner sei unschädlich und schütze fürs ganze Leben! —

§ 9. Hier frage ich: Woher wußte diese gelehrte Körperschaft das? —

Sie wußte es nicht und konnte es nicht wissen! da ja erst so gar kurze und sparsame Beobachtungen darüber vorlagen! —

Doch darauf kam es den Aerzten nicht an: sie wollten ja nur die erlittene Niederlage mit der Einimpfung der Menschenpocken verdecken; sie wollten die ärztliche Unfehlbarkeit aufrechterhalten, sie wollten ein Mittel haben, womit sie nicht bloß die Kranken, sondern auch die Gesunden tributpflichtig machen konnten! —

§ 10. Für ein solches Mittel lohnte es, alle Hebel in Bewegung zu setzen; man setzte sie in Bewegung und brachte es wirklich dahin, daß das englische Parlament dem Dr. Jenner im Jahre 1807 die Summe von 20,000 Pfund Sterling zur Verfügung stellte, zur Belohnung und zur Ausbreitung seiner neuen Impf-Methode. —

Gerade so wie dasselbe Parlament früher einer gewissen Johanna Stephens für ihr Geheimmittel, das gegen alle Krankheiten helfen sollte und aus gebrannten Eierschalen, Muscheln und Knochen, Seife und Honig bestand, gleichfalls eine große Summe Geldes als Belohnung zuerkannt hatte. —

§ 11. Dr. Jenner impfte übrigens nicht immer mit Kuhpocken-Eiter; später nahm er dazu die geschwürige Absonderung von den kranken Hufballen der Pferde, der sogenannten Mauke, und erklärte dies „für den reinsten

und mildesten Impfstoff“. — Sein College Dr. Pearson verwarf diese Mauke und blieb bei der Kuhpocke. — Und Dr. Woodwille impfte von Kuh und Pferd auf die Menschen, und von diesen wieder zurück auf die Thiere, hin und her, wie es ihm gerade bequem war. —

Wie es unsere heutigen Impfer, die General-Impfstoff-Züchter und Central-Pocken-Eiter-Lieferanten in dieser Hinsicht halten mögen, bei der außerordentlichen Seltenheit von wirklichen Kuhpocken heut zu Tage, — das mögen die Götter wissen! — wenn es der Leser wissen will, muß er die Impfer fragen, die noch immer mit diesen schmutzigen Stoffen experimentiren. —

§ 12. Doch zur Ehre der englischen Aerzte sei es gesagt, nicht Alle ließen sich von dem allgemeinen Strudel fortreißen, Einige erhoben sofort ihre warnende Stimme dagegen.

So schreibt Dr. Squirrel in seiner Schrift: „Beobachtungen über die Kuhpocken“ 1806: „Ich halte „das Verfahren, ohne Noth und ohne gehörige Gründe ein „Gift in den menschlichen Körper einzuführen, für eine „Beleidigung des menschlichen Geistes.“ — Fernerhin sagt er: „Ich fürchte, daß Jenners' Entdeckung, weit entfernt ein Segen zu sein, sich als ein Fluch erweisen wird, und nicht bloß für das jetzige, sondern auch für die zukünftigen Geschlechter.“ —

Und Dr. Rowley in Oxford in seiner Schrift gegen die Impfung im Jahre 1806 schreibt:

„Der geträumten Sicherheit, durch die Impfung gegen „die Blattern geschützt zu sein, stehen so viele Beispiele von „Kindern entgegen, welche regelrecht geimpft dennoch die „Pocken bekommen haben, daß es kaum noch einer andern „Widerlegung bedarf. Selbst der Glaube eines zeitweisen „Schutzes ist irrig, eitel und unvernünftig.“ —

„Kaum vergeht eine Woche, daß ich nicht zu impfkranken Kindern gerufen werde. Die Eltern sind dann „in der Regel aufgebracht gegen die Impfärzte, daß sie sich „selten an diese wenden, wenn ihre Kinder nach dem Impfen

„erkranken. — Auf diese Art erklärt sich auch die Behauptung der Impfarzte, selten üble Folgen nach der Impfung „zur Beobachtung zu bekommen.“ —

„Mit der Zeit wird das wahnsinnige Impfreich wieder in Trümmer fallen, aber wahrscheinlich nicht eher, bevor es nicht noch viel Unheil angerichtet. Die Menschen „haben sich übertölpeln lassen und müssen nun dafür büßen.“ —

Den Dr. Jenner nannte er einen frechen Charlatan ohne alle Erziehung und ohne alle wissenschaftliche Bildung.

§ 13. Wie die Impfung trotz dieser warnenden Stimmen in England und auch in dem übrigen Europa sich Eingang verschafft hat, und nicht bloß Eingang, sondern meistens sogar zwangsweise Unterstützungen von Seiten der Behörden, das ist allgemein bekannt. Die Impfarzte haben dies hauptsächlich dadurch erreicht, daß sie stets als einen Hauptbeweis für sich angeführt haben, wie die Pocken-Seuche vor der Impfung entsetzlich gewüthet, und wie sie nach der Impfung weit seltener und milder geworden sei. —

Dies ist aber eine übereilte und falsche Schlußfolgerung, ja es ist sogar eine **Fälschung geschichtlicher Thatfachen.**

Denn schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als man mit der neuen Impffart noch nicht einmal begonnen, da waren die Pocken bereits weit milder und seltener! — —

Und im Anfange unseres Jahrhunderts, als in England von je Tausend Menschen kaum Einer, und in den übrigen Ländern noch weniger geimpft waren, da waren die Blattern bereits im großen Ganzen so gut wie verschwunden! — —

Und die **Hausthiere**, Schafe, Kühe, welche vom Jahre 1770 an zugleich mit den Menschen an den Pocken gelitten und von denen damals kein einziges geimpft worden, die waren im Anfang dieses Jahrhunderts gleichfalls frei von dieser Seuche, — ohne alle Impfung! — —

Daß die Impfung und die Blatternseuche in dieser Weise in gar keinem ursächlichen Zusammenhange stehen, das sieht jeder Unbefangene ein, nur die Aerzte können oder wollen es nicht einsehen, trotzdem es viele und große Länderstrecken überall auf der Erde gibt, wo die Pockenkrankheit bisher gerade so unbekannt geblieben ist, als — die Impfung! — und trotzdem bei uns (trotz aller Impfung) die Pocken beinahe gar nicht mehr aufhören, und unter sonst gleichen Umständen Geimpfte und Ungeimpfte stets überall ungefähr in denselben Zahlenverhältnissen daran erkranken! —

§ 14. Rühmend anerkennen müssen wir es, daß die katholischen Päpste — im Gegensatz zu unsern unfehlbaren Impfpäpsten — den Kirchenstaat bisher mit dieser Landplage verschont haben.

Als Leo dem Zwölften, wie Dr. Hansjakob in Waldshut berichtet, die Impfsache zur Entscheidung vorgebracht wurde, legte er seine Hand auf das Buch des heiligen Augustinus „vom Staate Gottes“ und sprach die schönen Worte:

„Ich kann das Impfen weder erlauben, noch verbieten; ich für meine Person halte es für einen Eingriff in die Majestät's-Rechte Gottes.“

Ebenso entschieden erklärte sich Gregor XVI. gegen die Impfung, und in unsern Tagen auch Pius IX.

Als an diesen im Jahre 1856 die Aerzte mit der Zumuthung herantraten, den Impfwang einzuführen, ließ er sich die Sterbelisten des Kirchenstaates vorlegen; und da er aus diesen erfah, daß die Sterblichkeit besonders in denjenigen Städten am größten war, wo am meisten geimpft wurde, da wies er die Aerzte ab mit den Worten: „Gott läßt seiner nicht spotten! Amen!“

§ 15. Ja, es ist wahr, demüthig müssen wir uns beugen vor der Allgewalt der Naturgesetze; entweder leben wir danach und es ergeht uns wohl, oder wir verstoßen dagegen, und Krankheiten sind unsere Strafe! — Rückhaltlos müssen wir es bekennen, daß es kein Vorbeugungsmittel gibt gegen irgend welche Krankheiten,

nie gegeben hat und nie geben wird, ausgenommen ein einziges, welches allen Krankheiten zugleich vorbeugt, das ist — eine durch und durch streng naturgemäße Lebensweise!!!

§ 16. Bis vor einigen Jahrhunderten lebten die Menschen noch verhältnißmäßig einfach, und dem entsprechend ziemlich frei von Krankheiten.

Ärzte gab es außerordentlich wenige, und Apotheken noch gar nicht; und es ist eine geschichtliche Thatsache, daß in der Provinz Brandenburg damals noch nicht eine einzige Apotheke existirte! — —

Aber dann vereinigten sich mehrere Dinge, welche überall, wohin sie kamen, Siechthum und Krankheiten verbreiteten.

Zuerst brachte man den arabischen Kaffee, den indischen Thee und die scharfen Gewürze nach Europa. Diese sollten — nach der Empfehlung der Ärzte — den Wohlgeschmack der Speisen erhöhen, — gleichsam als ob der Schöpfer die Speisen für uns nicht schwachhaft genug hergerichtet hätte! — Sie sollten ferner — wiederum nach der Empfehlung der Ärzte — dem Magen verdauen helfen, — gleichsam als ob der Schöpfer den Magen so stümperhaft geschaffen, daß er allein, ohne künstliche Nachhülfe, nicht gehörig verdauen könne! — —

Als nun die Menschen durch diese Dinge Zunge und Magen bereits soweit überreizt und abgestumpft hatten, daß ihnen — fast Nichts mehr recht schmeckte, und daß sie — fast nichts mehr recht verdauen konnten; da erwachte in ihnen ein krankhaftes Verlangen nach immer stärkeren Reizmitteln. —

Anstatt die Menschen nun zu warnen, auf der abschüssigen Bahn nicht weiter zu gehen, sondern lieber umzukehren, ließen die Ärzte jetzt noch schärfere fremdartige Stoffe aus allen Ländern zusammenkommen, um sie in den sogenannten Apotheken unter dem Namen „Arzneien“ aufzuspeichern.

Von da an verbreitete sich der Irrwahn, daß Medi-

zin=Gifte gut seien, um erkrankte Menschen — wieder gesund zu machen!! — —

Von da an wurde es Mode, daß Alle, die krank waren — Gift schluckten!! — —

Zum Kaffee und Thee, zu den Gewürzen und Medizin=Giften sind später noch der Tabak und der Brantwein gekommen, und im Gefolge des Brantweins nicht zu vergessen das franke Fleisch des mit Brantweinschlümpe gefütterten und durchseuchten Mastviehes! —

Und zuletzt hat das Ende des vorigen Jahrhunderts uns noch den Impf=Vocken=Eiter gebracht; und so ist denn die gegründetste Aussicht vorhanden, daß die Menschen von Geschlecht zu Geschlecht immer mehr durchseucht werden. — —

II.

Die Impfung in ihrem Wesen und in ihrer Wirkung.

§ 17. Die Impfung besteht darin, daß man einen ekelhaften Auswurfstoff, welchen man dem Geschwür eines kranken Thieres oder Menschen entnimmt, mittelst feiner Stiche unter die Haut bringt, damit er von hier in die allgemeine Säftemasse übergehe. —

Dieser Vocken=Eiter gehört zu derselben Klasse thierischer Gifte, wozu auch der syphilitische Eiter, das Leichengift, das Schlangengift und das Wurstgift gehören.

Mag man diesem Stoffe so schönklingende Namen geben, wie man will, als „Schutzblatterstoff“, „Vaccine“, „ächter reiner Impfstoff“ oder „frische Pimphe von der Kuh“ oder sonst irgend einen andern

dummen Namen: — er ist und bleibt doch immer ein gefährliches Gift und ein schmutziger Auswurfstoff. —

§ 18. Ist es nicht gerade zu unvernünftig, anzunehmen, irgend ein unreiner Stoff könne in den Leib des Menschen gebracht werden, ohne ihn zu verunreinigen? — Sträubt sich nicht der gesunde Sinn und das natürliche Gefühl eines Jeden gegen eine solche Naturwidrigkeit? —

Nur die blindeste Furcht, die gar keine Ueberlegung kennt, kann zu einem solchen Mittel greifen als einem Vorbeugungsmittel gegen die Pocken! —

§ 19. Und wenn die Aerzte bloß Kranke impften, und zwar solche, bei denen Grund zu der Annahme voranden, daß sie bereits podige Krankheitsstoffe in sich herumtrügen, dann wäre in einem solchen Verfahren vielleicht noch ein Sinn zu finden. Allein bei solchen bekennen die Impfer ausdrücklich, daß die Impfung nicht mehr schütze. Und schwächliche Kinder schieben sie meist auf die Seite, ohne Impfung! — Vorzugsweise gern aber impfen sie gerade die Gesunden! — sie machen also krank, die gesund sind! — —

§ 20. Wie die Impfärzte sich die Wirkung des eingepfunden Pocken-Eiters vorstellen, erfahre ich öfters aus den Aeußerungen der Mütter, deren Kinder kürzlich geimpft sind.

Wenn die Impfpusteln recht schlimm werden, dann frohlocken sie: es sei doch gut, daß all die Unreinigkeiten aus dem Körper herauskämen! —

Wenn die Impfpusteln aber wenig oder gar nicht sich entwickeln, dann trösten sie sich: das Kind habe keine Unreinigkeiten bei sich gehabt! —

Die Vorstellungen der Aerzte gehen stets über in die Vorstellungen des Volkes; die früheren Impfärzte trifft der Vorwurf, daß sie diese falsche Vorstellung verbreitet, und die jetzigen Impfärzte trifft der Vorwurf, daß sie dieselbe noch nicht wieder beseitigt haben. —

§ 21. Als im Jahre 1760 der König von Spanien in der Hauptstadt Madrid die abscheuliche Gewohnheit, allen

Schmutz auf die Straße zu werfen, abschaffen wollte, befahl er, daß Gassen und Kanäle gezogen und an allen Häusern Schmutzlasten angebracht werden sollten. Dagegen wurden manche Einwendungen gemacht, am meisten aber von den Aerzten. Diese sagten, daß der auf die Straße geworfene Schmutz die faulenden Stoffe der Luft an sich zöge und so von den Leibern der Menschen fernhielte; daß daher durch die Abschaffung dieses alten Brauches wahrscheinlich gefährliche Krankheiten entstehen würden! —

Ist die heutige Vorstellung, daß der eingepfunde Pocken-Eiter Unreinigkeiten aus dem Körper an sich ziehe, wohl um ein Haar breit aufgeklärter, als die Vorstellung der Aerzte im vorigen Jahrhundert, daß der Straßenschmutz die faulenden Stoffe der Luft an sich zöge???

§ 22. Ein so instinktwidriger Stoff, wie der Pocken-Eiter, kann unmöglich Schutz gegen irgend eine Krankheit gewähren: möglich ist nur, daß er den Körper, in welchen er eindringt, schwächt und so den etwaigen späteren Ausbruch der podigen Krankheitsstoffe auf der Haut in der äußeren Form verändert oder gar verhindert, so daß die kranken Stoffe im Innern des Körpers zurückbleiben und hier innere edlere Organe ergreifen.

Demgemäß sehen wir denn auch, daß in demselben Umfange, als die natürlichen Blattern bei den Menschen seltener auftreten, in demselben Umfange andere schlimmere Krankheiten, wie Typhus, Schwindsucht u. s. w. häufiger werden! — —

§ 23. So haben in Schweden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Pocken vorgeherrscht, bis zu 10—15 Tausend Fällen jährlich. Dieselben sanken im Anfange unseres Jahrhunderts bis unter ein Tausend das Jahr herab, aber an deren Stelle trat der Typhus, bis zu 12—21 Tausend Fällen jährlich! —

Ähnliches ist in England, in Würtemberg und anderswo beobachtet worden, und kann überall beobachtet werden.

Ich selber habe es in der auffallendsten Weise in Eberfeld und Barmen gesehen, daß in manchen Jahren die Schwindsucht, in andern wieder das Nervenfieber, in noch andern Jahren die Pocken oder die Cholera, immer abwechselnd, die zahlreichsten Opfer gefordert haben. —

Es ist nun einmal durchaus nicht zu ändern, daß der Mensch auf die eine oder die andere Art erndten muß, was er gesät hat! —

Bisher haben die Menschen es bis zu der erstaunlichen Weisheit gebracht, daß — „für den Tod kein Kraut gewachsen sei“! — —

Wie lange wird es noch dauern, bis sie einsehen, daß überhaupt für keine einzige Krankheit irgend ein Kraut gewachsen ist? — —

Medicin=Aberglaube und Impf=Aberglaube sind innig mit einander verbunden und sie werden wohl beide mit einander stehen und fallen! —

§ 24. Dr. Epps, 25 Jahre lang Direktor des Jenner'schen Impf-Instituts in London, hat etwa 120 Tausend Menschen geimpft, und aus dieser reichen Erfahrung folgende Ansicht gewonnen:

„Der Impfstoff sei ein Gift, das als solches alle Gewebe und Organe des Körpers durchdringe, und in einer solchen Weise auf sie einwirke, daß es einen hemmenden Einfluß auf das Hervorkommen der Pocken ausübe. Der Pockenstoff sei aber weder ein Gegenmittel, noch ein Verbesserungsmittel, noch ein Linderungsmittel gegen die Menschenblattern, sondern nur ein Mittel, welches die austreibende Kraft des gesunden Körpers lähme, und so bewirke, daß die Krankheitsstoffe der Pocken nicht auf die äußere Haut herauskämen, sondern auf die inneren Schleimhäute zurückfielen!“ — — — „Niemand habe ein Recht, ein so tödtliches Mittel zwangsweise in die Leiber der Kinder einzuführen!“ —

§ 25. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Impfstoff, je nachdem er von einem sehr kranken oder weni-

ger kranken Thiere oder Menschen herrührt, die Geimpften auch in verschiedenem Grade krank machen wird. —

Ebenso liegt es in der Natur der Sache, daß derselbe Impfstoff sehr verschieden wirken wird, je nachdem er auf Gesunde oder Kranke einwirkt.

Denn gesunde und starke Kinder, welche viel Widerstandskraft haben gegen krankmachende Einflüsse, die lassen das Gift oft gar nicht eindringen in ihre Säfte, sondern stoßen es durch lebhaftige Entzündung und stark entwickelte Impfpusteln an den Impfstellen gleich wieder aus.

Solche Kinder sind von Hause aus, auch ohne Impfung, wie überhaupt vor allen Erkrankungen, so auch vor den Pocken in hohem Grade gesichert. — —

Aber franke und schwächliche Kinder, die nicht viel Widerstandskraft haben, lassen das Gift leicht in die allgemeine Säftemasse eindringen, und bringen es daher an den Impfstellen zu keinen oder nur unvollkommenen Impfpusteln. Solche Kinder sind von Hause aus allen Erkrankungen und so auch den Pocken in hohem Grade ausgefetzt.

Das ist der wahre Sachverhalt! — —

§ 26. Die Impfsärzte aber drehen das Ding ganz und gar um: sie machen den kühnen Schluß: Post hoc! ergo propter hoc! zu deutsch: „Danach! folglich dadurch!“ und behaupten: stark entwickelte Impfpusteln einerseits und wenig entwickelte Pusteln andererseits seien — **die Ursache** der größeren oder geringeren Gesundheit der Kinder, beziehungsweise der größeren oder geringeren Erkrankung derselben an den Pocken! —

Während es doch so klar auf der Hand liegt, daß stark entwickelte Impfpusteln **nur ein Zeichen** sind, daß die so Geimpften von Natur aus stark und ziemlich sicher vor den Pocken sind, und daß unvollkommen entwickelte Impfpusteln wiederum **nur ein Zeichen** sind, daß die so Geimpften schwächlich von Natur und der Gefahr, an den Pocken zu erkranken, viel mehr ausgefetzt sind. — —

Zu diesem gewagten Schlusse: „Danach! folglich dadurch!“ halten die Impfarzte nur sich allein berechtigt. Denn wenn der Laie denselben Schluß macht und sagt: „Herr Doktor! vor dem Impfen hat meinem Kinde nie etwas gefehlt, nach dem Impfen ist es sofort krank geworden!“ dann wird dies auf alle möglichen anderen Dinge geschoben, nur nicht auf die Impfung! — —

§ 27. Die Impfarzte stellen sich also vor, daß der eingepfote Pocken-Eiter Krankheitsstoffe aus dem Körper ziehe, oder daß er gesünder und stärker mache!!! — —

Wenn die Impf-Aerzte diese Erklärungs-Arten der Wirkung des Impfens als die ihrige nicht einräumen sollten, dann fordere ich sie auf, irgend eine andere Erklärung zu geben, die weniger irrig und weniger unwissenschaftlich ist, als diese. — Ich weiß, es wird ihnen das nicht möglich sein! — —

§ 28. Auf Grund so irriger Auffassungen aber haben die Impfarzte Impf-Tabellen, Erkrankungs- und Sterbe-Listen angefertigt und dadurch den Beweis zu liefern geglaubt, daß die Impfung ein wahrer Segen sei für die Menschheit! —

Auf solche Weise würde es mir ein Leichtes sein, zu beweisen, daß auch Peitschenhiebe ein wahrer Segen seien für die Menschheit. —

Die medizinische Staatspolizei brauchte nur die Gewogenheit haben, an Stelle des Impfdogma's ein Prügel-Dogma einzuführen für die Kinder, in der einfachen Weise, daß sie die gleiche Anzahl Hiebe, wie früher Impffliche, auf den passenden Hintertheil bekämen.

Vorausgesetzt, daß nur Anfänger dieses neuen Dogma's diese Operationen auszuführen und die Prügel-Tabellen und die Erkrankungs- und Sterbe-Listen darüber zu führen hätten, so würde aus denselben unfehlbar hervorgehen, daß auch Hiebe ein wahrer Segen seien für die Menschheit.

Denn das ist ja klar, Diejenigen welche die Hiebe gut aushalten, ohne dabei umzufallen, sind stärker, widerstandsfähiger gegen alle Krankheiten und also auch gegen die Pocken: und diejenigen, welche die Hiebe nicht gut aushalten, sind schwächer, weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten, und also auch gegen die Pocken! — —

§ 29. Der gebildete Arzt weiß, daß Gesundheit und Krankheit ein und dieselbe Lebensthätigkeit ist, nur unter veränderten Umständen.

Er weiß, daß Krankheiten nur durch Fehler in der Lebensweise entstehen, und also auch nur durch Vermeiden jener Fehler verhütet werden können.

Er weiß, daß der normale Stoffwechsel, bei welchem keine andern als reine Nährstoffe in den Körper gelangen dürfen, das einzige Mittel ist, um den Körper vor Krankheiten zu bewahren.

Nur derjenige, welcher von all dem nichts weiß, kann den blinden Aberglauben hegen, daß das Einbringen eines schmutzigen Auswurfstoffes in die Säftemasse ein Vorbeugungsmittel gegen die Blattern-Krankheit sein könne. — —

III.

Die Pocken-Krankheit,

in ihren Formen und ihrem Wesen, in ihren Ursachen und ihrer Behandlung.

§ 30. Eine bestimmte Form, in der die Pocken auftreten, giebt es nicht: vielmehr treten sie in den aller verschiedensten Formen auf, sind sehr häufig mit ähnlichen Krankheiten verbunden, oder gehen unmittelbar in diese über.

So sieht man sehr häufig auf der Oberhaut desselben Kranken gleichzeitig Pocken und Masernflecke, oder

Pocken und Rothlauf, oder Pocken und andere Hautausschläge, manchmal Alles bunt durcheinander, zum Vorschein kommen. —

Und Pocken verbunden mit Schleimfieber — von der allerleichtesten Form des Magenfiebers an bis hin auf zum schwersten Nervenfieber — sind so häufig, daß kaum Fälle vorkommen, wo sie nicht damit vergesellschaftet wären. —

Und Pocken endigend mit Blutzersehung und den daraus folgenden rothen, braunen und schwarzen Blutflecken, pflegen in keiner Epidemie zu fehlen. —

§ 31. Es giebt also nicht Eine Art von Pocken — „Variola“ — auch nicht etwa drei Arten — „Variola, Variolois und Varicella“ — wie gelehrte Aerzte die Pocken ganz willkürlich eintheilen und abgrenzen, sondern es giebt — gerade so viele Arten davon, als einzelne Erkrankungsfälle vorkommen, weil eben jeder Fall — wie jeder Mensch — ein anderer ist, und weil nie auf der ganzen Erde je zwei Fälle vorkommen, welche einander ganz gleich sind. —

Und da nirgends erkennbare Grenzen vorhanden und überall unmerkliche Uebergänge in andere Krankheits-Formen stattfinden, so ist es auch unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen, welche Fälle noch zu den Pocken zu zählen und welche nicht dazu zu zählen sind. —

„Die Pocken“ sind eben gar nichts Bestimmtes, sie sind das eine Mal dies, das andere Mal das, jedesmal etwas Anderes; und auf die Gefahr hin, nicht ganz verstanden zu werden, muß ich es aussprechen, daß es — streng genommen die Pocken in Wirklichkeit gar nicht giebt, indem dieselben nur ein abstrakter (wesenloser) Begriff sind, nichts Wirkliches, bloß etwas Gedachtes in den Köpfen der Menschen. —

§ 32. Es giebt also, wie wir gesehen haben, unendlich verschiedene Formen von Pocken, sowie auch von Rothlauf, Masern, Schleimfieber u. s. w., die alle neben-

einander hergehen, oder auch unmittelbar in einander übergehen.

Es liegt daher die Annahme sehr nahe, daß alle diese Krankheitsformen durchaus nicht wesentlich verschieden sind, sondern nur äußere Zeichen derselben inneren Erkrankung, und daß der letzteren ein und dieselben Krankheitsstoffe zu Grunde liegen, welche nur in verschiedenen Gestalten auf der Haut, den Schleimhäuten u. s. w. zum Vorschein kommen. —

§ 33. Um eine richtige Vorstellung zu bekommen von dem Wesen der Krankheiten überhaupt und dem der Pocken insbesondere, muß man sich vor Allem klar machen, daß Gesundheit und Krankheit im Wesen durchaus nicht verschieden sind, sondern ein und dieselbe Lebenshätigkeit, nur unter veränderten Umständen, und zwar Gesundheit unter günstigen und Krankheit unter ungünstigen Verhältnissen.

Man muß sich ferner die große Wahrheit zu eigen machen, daß (mit Ausnahme mancher Krankheits-Residuen, Krankheits-Rückbleibsel) alle Krankheiten, sowohl die fieberhaften als die schleichenden, stets eine stoffliche Grundlage haben! — das heißt, nicht anders entstehen und bestehen können, als das fremde, schädliche Stoffe in den Körper eindringen, oder auch wohl durch mangelhaften Stoffwechsel in demselben erzeugt und zurückgehalten werden. —

§ 34. Denn wenn ich Jemandem auf der äußern Haut irgend eine Verletzung oder irgend eine schmerzhaft empfindung beibringen will, so kann ich das nicht anders, als ich muß irgend einen fremden Körper haben, womit ich das thue. Denn mit Nichts kann ich nichts machen! Das wird Jedermann einleuchten! —

Nun, ebenso wahr und ebenso klar ist es, daß auch im Innern des Körpers durchaus keine krankhaften Veränderungen entstehen können, außer es müssen erst fremde schädliche Stoffe dort sein, welche diese bewirken! —

§ 35. Es ist unendlich wichtig, sich dies klar zu machen!

Wer das gethan hat, wird leicht begreifen, daß die Krankheiten nicht etwa fertig vom fernen Osten zu uns marschirt kommen, oder gar fertig vom Himmel herunterfallen, und daß sie auch nicht wie eingeschürte Postpakete von einem Orte zum andern „verschleppt“ werden. —

Er wird ferner leicht einsehen, daß die Krankheiten nur im Innern des Körpers sich bilden und wachsen, und daß die Ursache aller Krankheiten und also auch der Pocken im Grunde nichts Anderes ist, als — **Schmutz, innerer Schmutz**, welchen die Menschen in ihren Körper hineinessen oder hineintrinken oder hineinathmen, bis er allmählig angehäuft den Lebens-Verrichtungen des Körpers störend in den Weg tritt. — — —

§ 36. „Was sind Krankheiten überhaupt und was insbesondere sind Volkspeuchen?“ So fragt Th. Hahn und antwortet: „Zuchtruthen sind! Zuchtruthen der **„Eichmutter Natur!** womit sie die gegen ihre Gesetze und „Einrichtungen frevelnden Menschenkinder straft und züchtigt, „um sie zu besserer Einsicht und richtigerer Lebensordnung „zurückzuführen. — Nichts Anderes!“ — „Die Welt ist „vollkommen und schön überall, wo der Mensch „nicht hinkommt mit seiner Qual! — das heißt nicht „hinkommt mit seinen unsinnigen Gelüsten und Begierden, „widernatürlichen Ansprüchen und Bedürfnissen, naturgesetz- „widrigen Gebräuchen und Sitten!“ — — —

§ 39. Eine ausführlichere Besprechung verlangt gewiß die wichtige Frage, **ob die Pocken ansteckend seien.**

Die Frage ist zu allgemein gestellt, um eine bestimmte Antwort darauf geben zu können. Will man diese haben, so muß man die Frage in ihre einzelne Theile zerlegen.

Man frage zuerst: Welche Pocken-Fälle können anstecken?

Darauf lautet meine Antwort: Die überaus große

Mehrzahl der leichteren Fälle können dies nicht; nur sehr schwere Pocken-Erkrankungen, bei denen eine Blut-Zersetzung hinzugesetzt ist, können dies möglicher Weise durch ihre höchst widerliche Ausdünstung. Aber genau genommen bewirken hier nicht die einfachen Pocken, sondern die hinzugesetzte Blutzersehung die Uebertragung der Krankheit; und streng genommen ist selbst dieser üble Dunst nicht „ansteckend“, sondern nur schädlich, da er oft genug von Aerzten und Krankenpflegern eingeathmet wird, ohne auf diese die Pocken zu übertragen.

Man frage ferner: Wer ist der Ansteckung ausgesetzt?

Darauf lautet meine Antwort: Die Gesunden und selbst die annähernd Gesunden haben in dieser Weise nicht das Geringste zu fürchten; nur diejenigen, welche bereits viele Krankheitsstoffe in sich angeammelt haben, können das Maaß durch Einathmen von Pockendunst vollmachen und dadurch die Pocken (oder auch sonst eine ähnliche Krankheit) bekommen: aber dasselbe können sie auch durch den üblen Geruch einer Straßen-Gasse, durch den Trunk jauchigen Brunnenwassers, selbst durch eine einzige überreichliche Mahlzeit, ohne daß man die letztern Dinge dieserhalb „ansteckend“ nennt. —

§ 38. Die Pocken sind nicht ansteckend: denn wenn in einer Familie Mehrere die Pocken bekommen, so ist das gar kein Beweis dafür, daß die Krankheit ansteckend ist, da die Erklärung zu nahe liegt, das Alle ungefähr dieselbe Lebensweise geführt, und also auch denselben krankmachenden Einflüssen ausgesetzt gewesen sind. Wenn es aber in einer Familie bei Einer solchen Erkrankung bleibt, wie ja so sehr häufig der Fall ist, so ist das ein starker Beweis dafür, daß die Krankheit nicht ansteckend ist.

Wenn ferner Aerzte und Krankenpfleger nicht häufiger an den Pocken erkranken, als andere Menschenklassen, und wenn die Säuglinge an den Brüsten ihrer pockenkranken Mütter sogar öfters ganz von der Krankheit verschont blei-

ben, so sind das sehr starke Beweise dafür, daß die Pocken nicht ansteckend sind.

§ 39. Als im Jahre 1699 dem hessischen Landgrafen Friedrich II. von seiner Regierung in Homburg berichtet wurde, „daß am negstkünftigen Mittwoch eine gar gefährliche Sonnenfinsternuß sein werde,“ da verordnete er „als ein rechter Landesvatter“ vorsorglich, daß Alle ihr Vieh den Tag zuvor und etliche Tage hernach zu Hause hatten und das nöthige Futter anschaffen, die Stallthüren und Fenster wohl verschließen, die Brunnen wohl bedecken sollten, „damit um diese Zeit die böse Luft nicht einlogire und keine böse Infection anhafte,“ weil solche große Finsternuß giftige Fieber, schwere Flüsse und ganz unbefannte Krankheiten drohe u. s. w. (Homburger Taunusbote Frühjahr 68).

§ 40. Nicht wahr? das war ein starker Aberglaube! —

Aber machen es manche Behörden heut zu Tage wohl besser? —

Bei der Kunde von ausgebrochenen Seuchen schickten sie Militär-Posten an die Grenze und stellten Schildwachen vor die Thore, um die Seuche nicht hereinzulassen, gleichsam als ob dieselbe ein leibhaftiges Ungethüm wäre! — Sie nageln Warnungstafeln an die Hausthüren, mit der Aufschrift: „Hier sind die Pocken!“ verbieten den Bewohnern solcher Häuser wohl gar jedweden Verkehr mit der Außenwelt, wie ich es im Jahre 1871 noch in Altena erlebt habe! — durchräuchern und durchqualmen hinterher die Häuser und Kleider mit Chlor und sonstigen teuflischen Gerüchen, gleichsam als ob der leibhaftige Satan selber hier seinen Besuch abgestattet hätte! — —

§ 41. Kleine Kinder lassen sich gerne Märchen auf-tischen, je graulicher je lieber. — Große Kinder — ich meine die Erwachsenen! — machen es darin nicht besser! —

Kleine Kinder, wenn sie gegen den Tisch anrennen, schieben die Schuld davon gern von sich ab auf den Tisch. Und große Kinder machen es darin nicht besser! — — — Darin liegt der Grund, warum die Menschen so fest an

dem alten Aberglauben hängen, daß die Pocken „ansteckend“ und von einem Orte zum anderen „verschleppt“ werden! — — —

Dies ist der Grund, warum es ihnen undenkbar erscheint, daß z. B. der Viehzüchter durch verdorbene Stall-luft zum Athmen, durch verunreinigtes Wasser zum Saufen, durch Branntwein-Schlämpe zum Fressen u. s. w. seinem Vieh am Ende selber die Kinderpest oder die Lungenfäule oder die Pocken (im Wesen all dasselbe) angefütert haben sollte! — —

Dies ist der Grund, warum es ihnen undenkbar erscheint, daß die Menschen in ähnlicher Weise selber den Grund zu den Pocken gelegt haben sollten! — —

§ 42. Alles ohne Ausnahme, was überhaupt in irgend einer Weise schädlich ist, das trägt auch stets seinen Theil bei zur Entstehung von Krankheiten.

Den schädlichsten Einfluß aber von allen üben wohl 1) verdorbene Luft, 2) unreines Brunnenwasser, 3) das Fleisch von kranken Thieren.

§ 43. Ein lehrreiches Beispiel von verdorbener Luft berichtet Dr. Vidtmann in Sinnich bei Aachen:

„In einem Dorfe, dessen Pfarrkirche so niedrig ge-wölbt war, daß man den Boden erst kürzlich um 2 Fuß „gesenkt hatte, wurde vor 2 Jahren eine 14tägige Mission „abgehalten. Die Kirche war von früh bis spät so dicht „mit Menschen überfüllt, daß mir schon an der Thür der „widerlichste Geruch entgegenkam. So daß ich laut äußerte, „die Toleranz der menschlichen Natur gegen verdorbene „Luft überschreite hier alle Grenzen und müsse sich durch „den Ausbruch einer schlimmen Krankheit rächen. —

„Die Mission war noch nicht ganz beendet, da bra-„chen fast in jedem Hause, namentlich bei Den-„jenigen, die fleißig die Kirche besucht hatten, „die Pocken und ähnliche Hautausschläge aus, „und noch Monate lang hatte die Bevölkerung des Ortes

„an chronischen Blut- und Schleimhaut-Krankheiten zu leiden!“ —

§ 44. Im Londoner Thiergarten erkrankten und starben die Affen seit vielen Jahren vielfach an der Lungenschwindsucht, ohne daß man den Grund davon aufzufinden vermochte. Als man endlich die Entdeckung machte, daß die Luft im Affenhause nicht rein genug sei, half man diesem Fehler sofort ab durch eine reichliche Luft-Erneuerung. Von da an verschwand die Lungen-Schwindsucht unter den Affen sofort und für immer, ohne daß in der Pflege und Fütterung derselben sonst irgend etwas geändert worden wäre. —

Wie viele Menschen mögen sich Schwindsucht und Pocken u. s. w. zuziehen in den engen Wohn- und Schlafräumen, deren Luft außer durch das Athmen der zahlreichen Bewohner oft noch durch Staub und Kohlendunst verdorben ist! — —

§ 45. In Bruchsal gab es zwei Gefängnisse, eins mit gemeinsamer, das andere mit Einzelhaft. Obgleich alle Verhältnisse bei der gemeinsamen Haft günstiger zu liegen schienen, als bei der Einzelhaft, so hat Fühlkin doch nachgewiesen, im Jahre 1855, daß die Sterblichkeit bei der ersten doppelt so groß gewesen als bei der zweiten.

Der Grund davon lag darin, daß die Sträflinge der Einzelhaft einen Vortheil voraus hatten, daß sie nämlich bei Tage und bei Nacht eine weit bessere Luft einathmeten, indem sie nicht nöthig hatten, die schädlichen Ausathmungs-Gase ihrer Mitgefangenen nochmals in ihre Lungen einzuziehen. —

Wie viele Arbeiter mögen sich Krankheiten, Siechthum und Tod holen aus den Fabriken, wenn nicht Fabrikherren und Arbeiter für stete hinreichende Lufterneuerung sorgen! — —

§ 46. Die Luft ist das erste Lebens-Element für die ganze Pflanzen- und Thierwelt, welche das zarte Moos und die riesige Eiche gleich gut gedeihen läßt, welche alle lebenden Geschöpfe der Erde stets neu belebt und kräftigt, und keinem im Freien lebenden Thiere ein Leid zu-

fügt, ebenso wenig dem Menschen, wenn er sich nicht durch lange Absperrung ganz von ihr entwöhnt hat! — —

Keine frische Luft, und zwar bei Tag und bei Nacht! ist für die Lunge eine ebenso wichtige Speise, wie reines Quellwasser für den Magen! —

§ 47. Welch große Rolle das Wasser bei der Entstehung von Volksseuchen spielt, geht schon daraus hervor, daß es Niemand entbehren kann, ausgenommen freilich die strengsten Vegetarianer, welche Hunger und Durst zugleich nur mit Früchten stillen! —

Wenn Jemand den krankmachenden Einflüssen des unreinen Brunnenwassers dadurch aus dem Wege gehen wollte, daß er gar keins tränke, so würde er seinen Zweck doch nicht erreichen: denn er genießt dasselbe ja täglich im Kaffee oder Bier, oder in den gekochten Gemüsen, oder im Brode! —

§ 48. Die Berliner klinische Wochenschrift bringt in Nr. 45 Jahrg. 69 eine Kranken-Geschichte aus Homburg, die ich im Auszuge mittheile.

Der Füllier S. stürzte am 2. Mai in eine tiefe Abtrittsgrube, und es dauerte mehrere Minuten, bis er aus derselben wieder herausgezogen wurde. Roth und Jauche hatten seinen ganzen Körper besudelt und waren ihm theilweise in Mund und Nase gedrungen. Am 8. Tage darauf wurde er blaß und verlor den Appetit; am 14. Tage bekam er Abführen und am 16. einen heftigen Schüttelfrost; am 21. Tage brach ein hochgradiges Nervenfieber aus.

Da Jahr und Tag vorher, auch lange Zeit nachher kein anderer Soldat im ganzen Bataillon in ähnlicher Weise erkrankte, so haben wir hier ohne Zweifel einen Typhusfall vor uns, entstanden durch Mistjauche.

§ 49. Ich selber habe mehrere Male beobachtet, daß in Häusern mit jauchigem Brunnen-Wasser Jahre lang hintereinander der Typhus zahlreiche Opfer gefordert hat, bis der Brunnen polizeilich geschlossen worden ist.

Ebenso habe ich einige Male beobachtet, daß nach verdorbenem Brunnenwasser plötzlich choleraartige Brechdurchfälle aufgetreten sind.

So in die Augen springende Fälle sind freilich selten, aber unzählige sind diejenigen Fälle, wo unreines Brunnenwasser in Verbindung mit schlechter Luft und ungesunder Nahrung Tag für Tag, immer von Neuem in den Menschenleib eindringen, bis die Säfte desselben durch und durch verunreinigt und verdorben sind, so daß endlich eine Seuche in irgend einer Form — sei es als Pocken oder Typhus oder Lungenschwindsucht oder Cholera — zum Ausbruch kommen muß.

§ 50. Wenn ich meinen Lesern noch weitere Fingerzeige geben soll, wie Volksseuchen entstehen, so kann ich das nicht anders, als daß ich ihnen nun noch einige **Fleischvergiftungen** vortrage.*)

In Zürich erkrankten im Jahre 1867 am 4. bis 6. August plötzlich mehr als 30 Personen an einem sehr heftigen choleraartigen Brechdurchfalle, mit meist vorausgehendem Schüttelfrost, Kopfweh und Schwindel, und mit meist darauf folgendem und längere Zeit anhaltendem blutigem Stuhlgang und blutigem Erbrechen, Ausschlägen im Gesicht, geschwollenen Füßen und außerordentlicher Schwäche.

Einer von ihnen, der Prediger Woringer, erlag nach 10 Tagen dem Leiden. Die Aerzte ermittelten, daß der Fleischhändler Attinger Kalbfleisch zum Verkaufe herumgetragen hatte, und daß alle Personen, die davon gegessen, ohne Ausnahme erkrankt waren! —

Das Publikum gerieth bei dieser Kunde in große Aufregung, und der Fleischhändler wurde vor Gericht gestellt.

Die Zeugen sagten aus, das Kalb sei anscheinend munter gewesen, nur habe es einen geschwollenen Fuß und beim Schlachten wässeriges gelbes Blut gehabt. Der Direktor der Thierarznei-Schule in Zürich sagte aus, das Kalb

*) Näheres enthält: „Das Fleischessen vor dem Richterhuhle des Anstalts u. s. w. von Dr. M. Nagel 1871 4. Auflage.“

habe am sogenannten gelben Wasser gelitten, eine Krankheit, worunter die Landleute eine Menge von Viehkrankheiten verständen, ohne das Fleisch derartig erkrankter Thiere für ungenießbar zu halten. —

Das Fleisch dieses Kalbes aber müsse eine besonders giftige Beschaffenheit gehabt haben, ohne daß er im Stande sei, dieses bestimmter nachzuweisen. —

Der Bezirks-Arzt in Zürich sagte aus, der Prediger Woringer sei in Folge des Kalbfleisches an **Blutzersehung** gestorben; dies könne bestimmt behauptet werden, da alle, die davon gegessen, erkrankt seien, und da diejenigen, die in denselben Familien nicht davon gegessen, auch gesund geblieben seien. —

Die Natur des Fleischgiftes kenne man nicht, ebenso wenig wie die des Wurfgiftes, da man beide nicht darstellen könne. —

Da der Fleischhändler nebst seinen zwei Kindern gleichfalls in Folge dieses Fleisches erkrankt war, so wurde er von der Anklage entbunden.

§ 53. Ich weiß, die Fleisshesser trösten sich gerne damit, daß solche Fleischvergiftungen nur selten vorkommen.

Ich muß ihnen sagen, daß dieselben weit häufiger vorkommen, als sie nachgewiesen werden, und daß besonders die allmählig auftretenden Säfte-Verderbnisse nach dem Fleischessen so unendlich häufig sind, daß sie an der Entstehung von Menschen-Seuchen gewiß einen ebenso großen, wenn nicht größeren Antheil haben, als verdorbene Luft und unreines Brunnenwasser! —

§ 52. Der Professor Gerlach, früher in Hannover, jetzt in Berlin Direktor der dortigen Thierarznei-Schule, hat im Jahre 1869 Versuche angestellt mit 2 Kälbern, 2 jungen Schweinen, 2 Kaninchen und einem jungen Schaf, indem er dieselben längere Zeit mit der Milch einer schwindsüchtigen (perlsüchtigen) Kuh gefüttert und später getödtet hat.

Das Ergebniß war, daß das eine Kalb gleich anfangs an Darm-Entzündung starb und die übrigen sechs Thiere alle dieselben eitrigen Lungenknoten bekommen hatten. — —

Diese Fütterungs-Versuche sind später von andern Forschern wiederholt, und von ihnen die Resultate Gerlachs im Wesentlichen bestätigt worden.

Der Professor Gerlach sagt, an die Schädlichkeit solcher Milch habe man bisher noch wenig geglaubt, und das Fleisch solcher perlsüchtigen Kühe (was man früher zu essen verschmäht habe, so lange man diese Krankheit noch mit dem Namen „Franzosenkrankheit“ bezeichnet habe) sei sogar durch ausdrückliche Verordnung in Preußen 1785 und in Oesterreich 1788 als genießbar gestattet worden.

So sehr man sich aber gegen die traurige Wahrheit auch sträuben möge, so lieferten diese Versuche doch den Beweis, daß solche Milch nicht bloß schädlich sei, sondern sogar lebensgefährlich, indem sie Lungen-schwindsucht erzeuge! —

Und wenn die Milch von solchen Kühen entschieden schädlich sei, so könne das Fleisch derselben doch nimmermehr für unschädlich gehalten werden! —

§ 53. Ich weiß, die Fleisçhesser und Milchtrinker trösten sich wiederum gern damit, daß schwindsüchtige Kühe nicht so gar häufig vorkämen.

Mögen sie sich hierüber nicht von mir, dem Vegetarianer, sondern von dem Professor Gerlach belehren lassen! „Welches Unheil (sagt er Seite 149 Theil II Jahresbericht 1869, Hannover Verlag von Schmol und von Seefeld) die Milch perlsüchtiger Kühe unter der Menschheit, namentlich unter den Kindern anrichte, davon bekomme man an der Hand seiner Versuche eine Vorstellung, wenn man die Milchwirthschaften großer Städte betrachte. In diesen Wirthschaften würden nur milchende Kühe gehalten und hauptsächlich mit Küchen-abfällen ernährt. Kühe, die frischmelkend seien, würden an-

gekauft, abgenutzt und dann dem Schlächter übergeben. So oft er diese Ställe durchmustert, habe er fast immer perlsüchtige (schwindsüchtige) Kühe darin gefunden, wenn auch oft noch ohne auffällige Abzehrung: zuweilen aber habe er mehr als die Hälfte der Perlsücht verdächtig gefunden! — —

§ 56. Daraus folgert Gerlach mit Recht, daß das Trinken der rohen Milch, wenn man die Kuh nicht ganz genau kenne, immer bedenklich sei, und daß der Genuß solchen Fleisches in rohem Zustande unter keinen Umständen gestattet werden dürfe. —

Einen kleinen Trost läßt er seinen Lesern noch, indem er hinzufügt: „Ob und wie weit die Schädlichkeit der Milch „und des Fleisches solcher Kühe durch Kochen zu beseitigen „sei, müsse noch erst durch weitere Versuche festgestellt „werden.“ —

Ich aber sage meinen Lesern:

Durch Kochen mag man Finnen und Trichinen tödten können, aber nimmermehr wird man durchseuchtes Fleisch und durchseuchte Milch dadurch entseuchen können, daß sie, von den Menschen genossen, nicht wiederum Seuchen hervorrufen! — —

Schon die Fleischvergiftung in Zürich beweist dies, wenn es überhaupt nöthig wäre, dies noch erst zu beweisen. —

§ 55. Seit dem Jahre 1860, daß man die Trichinen in ihrer ganzen Entwicklung genau kennen gelernt hatte — besonders durch die Arbeiten von Virchow, Leuckardt und Zenker — wußte man auf einmal, daß das Schweinefleisch, bisher eine so beliebte Volksspeise, oftmals die Ursache schwerer Erkrankungen sei, und daß viele Tausende von Todesfällen, die man früher auf ganz andere Ursachen — wohl auch auf die Ansteckung — geschoben hatte, einzig und allein auf trichinenthaltiges Thierfleisch zurückzuführen seien.

Massenhaft sind solche Erkrankungen seitdem besonders in der Provinz Sachsen, im Königreich Sachsen und Han-

nover, ferner auch in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Ostpreußen beobachtet und erkannt worden.

Bloß in dem Dorfe Hedersleben bei Quedlinburg sind im Jahre 1865 etwa 300 Menschen schwer erkrankt, und etwa 100 davon gestorben, also eine wahre Trichinen-Epidemie, bloß in Folge von Schweinefleisch! —

§ 56. Die Trichinen, ganz kleine fadenförmige Rundwürmer, sitzen wie Puppen eingekapselt in dem Muskelfleische der Schweine, und zwar an manchen Stellen so vereinzelt, daß man mit dem Vergrößerungsglase stundenlang suchen kann, ehe man eine einzige findet; an andern Stellen wieder so dicht, daß wohl Tausende in einem Loth Fleisch beisammen sitzen. Sobald nun solch ein Stück Fleisch gegessen wird (sei es roh, geräuchert oder unzureichend gekocht), da erwachen die Trichinen aus ihrem Schlummer, kommen heraus aus ihren Hüllen und leben nun als freie Darm-Trichinen in der ganzen Ausdehnung des Verdauungskanales.

Die Weibchen, etwa viermal so zahlreich als die Männchen, sind ungemein fruchtbar, indem ein einziges Weibchen binnen der wenigen Wochen, die es zu leben hat, 1—2000 lebendige Junge zur Welt bringt. Diese junge, zahlreiche Brut bohrt sich sofort überall durch die Darmwandungen und von da in die fernsten Theile des Körpers, und kapselt sich wieder ein, wo immer eine Muskelfaser für sie sich findet. Wenn man sich etwa 10—100 Tausend und mehr solcher kleinen Würmchen vorstellt, wie sie den menschlichen Leib nach allen Richtungen hin bohrend und fressend durchwandern, so wird man leicht begreifen, daß dies nicht ohne die bedeutendsten Zerstörungen der inneren Gewebe und nicht ohne die heftigsten Schmerzen abgehen wird! —

§ 57. Die Trichinenkrankheit kennzeichnet sich besonders durch heftige Gliederschmerzen, begleitet von den Erscheinungen eines gastrischen Fiebers oder auch eines Nervenfiebers, und fernerhin durch gleichzeitige Gesichtsgeschwulst. Dies letzte Krankheitszeichen erklärt sich dadurch, daß die

jungen Trichinen vorzugsweise gern die Gesichtsmuskeln zu ihren Bohr- und Fresswanderungen auswählen.

Wenn man aber bedenkt, daß die Trichinen bald sehr vereinzelt, bald dicht beisammen, bald jung und noch freilebend, bald älter und schon eingekapselt im Fleische vorkommen, ferner daß der Eine viel, der Andere wenig Fleisch isst, der Eine von diesem, der Andere von jenem Stücke, so wird es leicht erklärlich, daß die einzelnen Erkrankungsfälle sich nach all diesen Umständen richten und demnach in den verschiedensten Formen und Graden zum Ausbruch kommen werden. —

§ 58. Ich weiß, die Schinken- und Wurstfreunde werden mir einwerfen, daß man von den Trichinen jetzt selten noch etwas höre. —

Ich muß ihnen wiederum sagen, daß die Trichinenkrankheit weit häufiger vorkommt, als sie erkannt wird. Daß dies der Fall ist, wird dadurch außer Zweifel gestellt, daß der Professor Wagner in Leipzig und nach ihm noch Andere eine große Anzahl Spital-Leichen auf Trichinen untersucht und gefunden haben, daß unter 100 etwa 2—3 Leichen Trichinen enthalten; daß ferner eine Gesellschaft von Aerzten in Chicago sich der Mühe unterzogen hat, einmal sämmtliches Schweinefleisch in den Verkaufsläden dieser Stadt zu untersuchen, und zu dem Endergebnisse gekommen ist, daß etwa 2 Procent dieses Fleisches mehr oder weniger trichinienhaltig gewesen ist. —

§ 59. Hiermit hoffe ich meinen Lesern hinreichende Fingerzeige gegeben zu haben über die Entstehung von Volks-Seuchen. —

Es wird ihnen klar geworden sein, daß dieselben nur durch Fehler in der Lebensweise der Menschen entstehen, und also auch nur durch Vermeidung jener Fehler verhütet werden können. —

Es wird ihnen klar geworden sein, daß es im Pichte der Naturwissenschaften der größte Blödsinn ist, anzunehmen, daß man der Menschheit durch Einimpfung

schmutziger Auswurfstoffe in ihre Säftemasse irgend Krankheiten ersparen könne. —

§ 60. Fragt man mich schließlich noch nach einem „Mittelchen“ gegen die Pocken, die schon ausgebrochen sind, so antworte ich:

Ein Mittelchen gegen die Pocken an sich giebt es nicht und ist auch ganz überflüssig. — Denn das Pocken-Fieber ist ja nichts anderes als ein Heilungsproceß, ein Bestreben des Körpers, sich der in ihm angeammelten schädlichen Stoffe wieder zu entledigen. —

Lasse man also diese Heilkraft der Natur gewähren, und sie wird mehr leisten, als der ganze Kram in den Apotheken und ein Haufen Doktoren zusammen! —

Die begleitenden Neben-Erscheinungen der Pocken aber sind so unendlich zahlreich und mannigfach, daß es nicht möglich ist, hier näher darauf einzugehen.

§ 64. Die Hauptsache in der Behandlung wird immer bleiben:

- 1) Hinreichende Lüfterneuerung mit möglichster Vermeidung der den Kranken direkt treffenden Zugluft.
- 2) Die Unterlassung jedweder Räucherung während und nach der Krankheit, da eine gute Luft unmöglich dadurch verbessert, und eine schlechte Luft nur noch mehr dadurch verschlechtert werden kann.
- 3) Als Lager Matratzen von Koffhaar, Stroh, Seegras oder Hobelspänen und wollene oder baumwollene Decken. Keine Federbetten! Bei schweren Fällen öfterer Wechsel und Auslüftung des Bettwerks.
- 4) Zur Nahrung Wasser, mit und ohne Zusatz von Fruchtsäften, Abkochungen von frischem oder gedörtem Obst, alle saftigen süßen Früchte, roh oder gekocht, und alle Arten von einfachen Wasser-Mehlsuppen.

IV.

Die Impfung schützt nicht.

§ 62. An die medicinische Fakultät in Leipzig ist im Jahre 1871 das Gesuch gerichtet, sich darüber auszusprechen:

- „1) Ob mit Gewißheit anzunehmen sei, daß die Einimpfung der Kuhpocken einen Schutz gegen die „Menschenpocken gewähre?“ —
- „2) Ob dieser Schutz während des ganzen Lebens fort-dauere?“ —
- „3) Oder ob eine Wiederholung der Impfung nöthig „sei?“ —

Darauf hat diese gelehrte Körperschaft geantwortet:

I. „Die Einimpfung von Kuhpocken gewährt einen fast unbedingten Schutz gegen die Blattern, falls nicht etwa zufällig bereits vor der Impfung die Ansteckung mit der Pockenkrankheit stattgefunden hat.“ —

(Das heißt genau so viel als: Im Anfang schützt sie nicht! —)

II. „Dieser Schutz erstreckt sich jedoch nicht auf die ganze Lebenszeit, sondern es pflegt die Empfänglichkeit für die Menschenpocken, wenn auch in geringem Grade, sich wieder einzustellen.“

(Das heißt genau so viel als: Am Ende schützt sie auch nicht! —)

III. „Deshalb ist die Wiederholung der Impfung mindestens alle zehn Jahre, beim epidemischen Auftreten der Pocken unter allen Umständen, dringend anzuempfehlen.“

Das heißt genau so viel als: **Sie schützt überhaupt nicht!** — Oder mit anderen Worten gesagt: Die Impfung schützt nur so lange vor den Pocken, als

diese — gar nicht da sind! — Wenn sie aber da sind, so schützt die Wieder-Impfung auch nur Diejenigen gegen die Krankheit, welche dieselbe — so wie so nicht bekommen haben würden! —

Demn das ist ja klar, so lange die Pocken gar nicht da sind, erkrankt eben Niemand daran; und ist jedes Schutzmittel überflüssig! — Wenn aber eine Pocken-Epidemie auftritt, so wird von 10 Menschen höchstens nur einer ergriffen, während die übrigen neun verschont bleiben. —

Da sagen nun die gelehrten Herren Aerzte bei den neun Verschonten: Seht Ihr! die Impfung schützt! — Und bei dem Zehnten, der trotz der Impfung die Pocken bekommt, da sagen sie: Bei diesem habe „bereits vor der Impfung eine Ansteckung mit der Pockenkrankheit“ stattgefunden! —

Unwillkürlich fällt mir hier der Ausspruch des großen Denkers Voltaire ein, welcher sagte: Die größten Schelme auf der Welt seien die Aerzte, und die größten Narren diejenigen, welche ihnen ihr Vertrauen schenken! —

Unterschrieben ist das Gutachten:

„Leipzig, 23. April 1871.

Die medizinische Fakultät.

Dr. Coccius, Dr. Weber, Dr. Rabinus, Dr. Wunderlich, Dr. Credé, Dr. Wagner, Dr. Ludwig, Dr. Thiersch.“

Ich will mit diesen Herren hier nicht weiter in ein strenges Gericht gehen, darüber, daß sie an eine „Ansteckung mit der Pockenkrankheit“ glauben; auch nicht darüber, daß schon die Form und der Inhalt der an sie gerichteten Fragen fehlerhaft war, und daher streng genommen von ihnen hätte zurückgewiesen oder verbessert werden müssen, sondern ich will ihnen nur danken für ihr wenn auch etwas verstecktes Eingeständniß, daß die Impfung im Anfange nicht schützt, am Ende nicht schützt und überhaupt zu keiner Zeit schützt! — —

§ 63. Auffallender Weise vermiffen wir unter diesen 8 Leipziger Professoren den Namen des **Professor Bock**, der doch auch zu dieser Fakultät gehört. Von diesem finden wir ein besonderes Gutachten über die Impfung in der Gartenlaube 1869 Seite 368.

Dasselbst sagt er:

„Die Frage: Ist das Impfen von Vortheil „oder von Nachtheil? sei ihm seit Jahren so oft und „so dringend gestellt worden, daß er sich endlich gezwungen „sah, darauf zu antworten.

„Er thue dies mit großem Widerstreben, da ein einzelner Mann der Wissenschaft, und wenn er auch noch so „viele Erfahrungen in Impfsangelegenheiten hätte, gar nicht „—? — entscheiden könne, ob das Impfen wirklich schädlich oder nützlich sei.“

„Er selber habe allerdings in seiner 40jährigen „Praxis vom Impfen weit mehr Schlimmes wie Gutes „gesehen, und er würde seine Kinder nicht geimpft haben, „wenn in Sachsen nicht in mancher Hinsicht ein wenn auch „nur indirekter Impfzwang herrschte.

„Daß durch das Impfen eine Art Eitervergiftung veranlaßt werde, selbst wenn die Impflüssigkeit von ganz gesunden Kindern oder Kühen genommen werde, das könne nicht bezweifelt werden, „und daß eine solche Blutvergiftung sicherlich „auch schlechte Folgen haben könne, sei erwiesen.“

Während also die ersten 8 Professoren in Leipzig sagen, daß die Impfung nicht schütze, vervollständigt der Professor Bock als der Neunte dies Gutachten dahin, daß sie sogar schade! — —

§ 64. Der Professor **Hamernik in Prag** hat ein ausführliches Gutachten über die Impfung abgegeben, aus welchem ich die wichtigsten Stellen hier folgen lasse:

„Gerade bei bedeutenden Epidemien sieht man recht „deutlich, daß die Impfung zu den Blattern in gar keiner

„Beziehung steht, selbst wenn die Impfung wiederholt wird.
„Sie schützt nicht!“

„In England haben die Epidemien der Jahre 1825,
„1838, 1840 und 1841 das Vertrauen zur Impfung
„gänzlich erschüttert. Sie schützte so wenig, als sie in der
„Epidemie zu Paris 1825 und zu Marseille 1828 ge-
„schützt hat! —

„Und wäre es bei uns möglich, sich nach einer ge-
„machten Erfahrung ebenso ohne allen Rückhalt auszuspren-
„gen, wie in England, und läge es andererseits nicht im
„besonderen Geldinteresse der Impfarzte selbst, die Impfung
„aufrecht zu halten, so ist kaum zu zweifeln, daß die Akten
„über die Jenner'sche Impfsache längst geschlossen wären! —

„Jenner, welcher bekanntlich sich hartnäckig weigerte,
„sein zweites Kind zu impfen, Jenner selbst lehrt in seiner
„zweiten Schrift vom Jahre 1799, daß die Kuhpocke nicht
„gegen die Blattern schütze.

„In der That sind die Klagen über die un-
„befriedigende und läppiſche Schutzkraft der
„Kuhpocken so alt, wie die Impfung selber. —
„Würde die Impfung das leisten, was man ihr zu-
„schreibt, so müßte der Charakter und die Form der Blat-
„tern in einzelnen wie in epidemischen Fällen sich deutlich
„abgeändert haben. Dies ist nicht der Fall!

„Die Blattern von heute sind noch ganz dieselben, wie
„sie Rhazes beschrieben. Rhazes — ein arabischer Arzt —
„hat so gut wie die jetzigen Beobachter gefunden, daß die
„Blattern zeitweise herrschten, und dann wieder selbst durch
„längere Zeit verschwinden.

„Er hat wie wir beobachtet, daß die Blattern einmal
„milde, einmal härter die Gesundheit angreifen, daß sie in
„verschiedenen, auch noch so abgesonderten Familien Opfer
„fordern, daß in einer Familie Einer, in andern wieder
„Mehrere erkranken.

„Nach den Grundsätzen der Krankheitslehre läßt sich
„keine Impfung vertheidigen, welcher Art sie auch sei.

„Ein operativer Eingriff, durch den im

„günstigsten Falle nichts zu gewinnen, durch den,
„wie Thatsachen beweisen, **Gesundheit ja Leben aufs
„Spiel gesetzt wird**, sollte unter keinerlei Vorwand
„empfohlen werden.“

§ 65. Ehe ich weitergehe in der Beweisführung, daß
die Impfung nicht schützt, sogar schadet, muß ich einige
wichtige Punkte hervorheben, welche bei der Impffrage nie-
mals aus dem Auge gelassen werden dürfen.

§ 66. Der erste Punkt ist dieser, daß alle Aerzte,
die sich für die Impfung erklären, eine bequeme und ein-
träglische Stellung einnehmen, indem sie mit dem Strome
schwimmen: daß aber alle Aerzte, welche sich gegen die
Impfung erklären, eine sehr unbequeme und sehr uneinträg-
liche Stellung haben, indem sie stets gegen den allgemeinen
Strom der Vorurtheile ankämpfen müssen! —

Daraus folgt, daß eine einzige Arzt-Stimme gegen
die Impfung schwerer ins Gewicht fallen muß, als 10
oder 100 Arzt-Stimmen für dieselbe! —

§ 67. Der zweite Punkt ist der, daß, wenn es den
Impfärzten wirklich gelingen sollte, die ganze Bevölkerung
eines Landes zu impfen, und wenn dann auch wirklich viele
Jahrzehnte hindurch die ganze Bevölkerung von der Krank-
heit verschont bliebe, daß all das so gut wie nichts
beweisen würde! — Denn aus der Geschichte der
Pocken wissen wir ja bereits, daß ganz dasselbe auch
ohne jede Impfung der Fall sein kann und oft
genug wirklich der Fall gewesen ist! —

§ 68. Es liegt nun einmal in der Natur der Pocken,
oder richtiger gesprochen in der Natur der Menschen,
daß dieselben — stets genau entsprechend der ganzen Be-
schaffenheit ihres Körpers und ihrer Lebensweise — bald
leicht, bald schwer, bald vereinzelt, bald massenhaft, bald
selten, bald häufig, bald in dieser, bald in jener Form an
den Pocken — oder sonst an irgend einer anderen Krank-
heit — erkranken. —

§ 69. Aber was haben denn die Anhänger der
Impfung, worauf sie sich stützen? — Es ist doch sonst nicht

des Landes Brauch, daß Einer dem Andern seine Waare gewaltfam aufdringt. Wenn dies die Impfsärzte mit ihrem Pocken-Eiter thun, so müssen sie doch wohl die allerbesten Gründe haben, daß die unbedingte Heilsamkeit dieses edlen Stoffes über allen Zweifel erhaben ist? —

Ach, es ist traurig! — traurig, aber nur zu wahr, daß Alles, worauf sie sich stützen, **ausnahmslos nichts ist, als trügerischer Schein!** —

§ 70. In den Tagesblättern und Zeitschriften findet sich hin und wieder eine fabelhafte Geschichte, wie z. B. auf irgend einer abgelegenen Insel der Südsee — wo Niemand hinkommen und Nachfrage halten kann! — die Bevölkerung ganz oder doch fast ganz von der Blattern-Seuche hingerafft worden sei! — Natürlich, weil diese armen Wilden so unglücklich seien, keine Impfsärzte zu besitzen! —

§ 71. Aehnlicher Weise wird von den Anhängern der Impfung immer von Neuem die Nachricht verbreitet, an dem und an jenem Orte habe es sich einmal wieder recht schlagend gezeigt, daß die Impfung nütze, da verhältnißmäßig weit mehr Ungeimpfte als Geimpfte erkrankt oder gestorben seien! —

Sie thun dies, als ob damit wer weiß was bewiesen würde, als ob an anderen einzelnen Orten nicht auch das Umgekehrte oft genug beobachtet würde! — —

§ 72. Tritt aber der umgekehrte Fall ein, daß die Geimpften zahlreicher und schwerer erkranken als die Ungeimpften, dann giebt es allerhand Ausflüchte, wie z. B.: 1) die Erkrankten seien bereits vor der Impfung angesteckt gewesen! — 2) Der Impfstoff sei nicht gut gewesen! — 3) Die Erkrankten hätten doch nur die „modificirten“ Pocken gehabt! — (ein Name, der eigens für diese Ausrede erdacht worden!) — oder die Impfsärzte sagen endlich, daß, wenn nicht so fleißig geimpft worden wäre, die Geschichte noch weit schlimmer abgelaufen sein würde! — —

§ 73. Dann sollen wieder glänzende Erfolge beim Militär erzielt worden sein! — —

Dies ist freilich gern zu glauben, da die Soldaten ja alle ausgesuchte gesunde Männer sind, welche ein sehr einfaches, mäßiges Leben führen und überdem viel körperliche Bewegung in der freien Luft haben. —

Damit ist wiederum nicht das Mindeste für die Impfung bewiesen! —

Wenn die Impfsärzte wirklich Etwas beweisen wollen, dann hätten sie beim Militär die allerbeste Gelegenheit dazu, indem ihnen dort **gleichartiges Material in Masse zu vergleichenden Versuchen zu Gebote stünde.** Sie brauchten nur eine Zeit lang im ganzen Lande jede Compagnie zur Hälfte impfen, zur andern Hälfte ungeimpft lassen, dann würde es sich bald sonnenklar herausstellen, daß die Impfung nichts nütze. —

Denn nur indem eine sehr große Anzahl gleicher Versuchspersonen zur Hälfte geimpft, zur andern Hälfte ungeimpft nebeneinander gestellt und verglichen wird, würde es möglich sein, Etwas für die Impfung zu beweisen. —

§ 74. Einer solchen Feuerprobe aber gehen die Impfsärzte geflissentlich aus dem Wege, und fahren fort, nach altem Schlandrian die Impflisten anzufertigen, — gegen die erste Regel der statistischen Wissenschaft! — indem sie gesunde Kinder mit schwächlichen, Wohlhabende aus lustigen Stadttheilen mit Armen aus enggebauten Stadttheilen, Kinder und Erwachsene, Alles durcheinander in ihren Impflisten aufführen.

§ 75. So werden die gesunden Kinder, welche größere Widerstandskraft gegen den Impfstoff besitzen und daher durchschnittlich es zu stark entwickelten Impfpusteln bringen, als „mit Erfolg geimpft“ verzeichnet. Die schwächlichen Kinder, welche bei geringerer Widerstandskraft entweder gar keine oder doch nur sehr unvollkommene Impfpusteln entwickeln, werden als „mit zweifelhaftem oder ohne Erfolg geimpft“ eingetragen.

Die kranken und sehr schwächlichen Kinder werden für längere Zeit oder auch für immer ungeimpft bei Seite geschoben.

Nun begreift ein Jeder leicht, daß die zwei letzten Abtheilungen überhaupt jeder Erkrankung und so auch den Pocken weit mehr ausgesetzt sein werden, als die erste Abtheilung, ohne Impfung so gut wie mit Impfung. —

Aber die Impfärzte rufen triumphirend: Seht Ihr! weit mehr ungeimpfte Kinder erkrankt und gestorben, als Geimpfte! —

§ 76. Oder wenn in einer Stadt in dem enggebauten, armen Stadttheile die Pocken ausbrechen, dann wird vielleicht vorzugsweise viel in dem lustigen, wohlhabenden Stadttheile geimpft.

Ein Jeder wird es begreiflich finden, daß in dem ungesunden Stadttheile mehr an den Pocken erkranken und sterben werden, als in dem gesunden.

Aber die Impfärzte rufen triumphirend: Seht Ihr! weit mehr Ungeimpfte erkrankt und gestorben, als Geimpfte! —

§ 77. Dies nennen die Herren Impfärzte: statistische Zahlen! — statistische Beweise! — statistische Wissenschaft! —

Ich muß ihnen sagen, daß all das sogenannte statistische Material, welches bisher aufgehäuft worden ist, gar nichts beweist für die Impfung, weil die erste Forderung der Statistik, immer nur gleichartige Personen zusammenzustellen und zu vergleichen, bisher noch fast gar nicht berücksichtigt worden ist. —

Ueberdem ist das bisher aufgehäuften Impfmateriale nicht von unpartheiischen Männern aus dem Volke, sondern fast durchweg von partheiischen Aerzten zusammengestellt worden!!! —

Dasselbe ist daher durchaus ungenügend, um irgend etwas für die Impfung zu beweisen; trotzdem aber fin-

den sich Aufzeichnungen darunter, welche vollkommen ausreichen, um zu beweisen, daß die Impfung keinen Schutz gegen die Pocken gewährt.

§ 78. Solche Aufzeichnungen mögen hier einige folgen:

- 1) In London gab es in den Jahren 1796 bis 1825 keine einzige Blattern-Epidemie, obgleich im Anfange dieses Jahrhunderts daselbst kaum einige Tausend Menschen geimpft waren. —
- 2) Erst nach der fast allgemeinen Durchführung der Impfung sind später wieder massenhafte Pocken-Erkrankungen vorgekommen, und in den Jahren 1863 bis 1865 sind in London allein über 20,000 Menschen an den Pocken gestorben. —
- 3) In England sind in den Jahren 1842 bis 1865 an den Pocken gestorben über 104 Tausend, darunter über 87 Tausend geimpft! —
- 4) In Marseille sind im Jahre 1828 40 Tausend Menschen an den Pocken erkrankt, darunter 30 Tausend Geimpfte, und 2 Tausend sogar, welche vorher schon Einmal die Pocken gehabt hatten.

(Beleg hierfür der von der Impf-Commission angefertigte Bericht für die medizinische Akademie in Paris 1828.)

Dr. Roux in Marseille schreibt darüber:

„Die Geimpften erkrankten in großer Mehrzahl an schweren und tödtlichen Pocken, und wenn sie genesen, erlangten sie ihre volle Gesundheit nicht wieder.“

- 5) In Paris wurde der medizinischen Akademie im Jahre 1865 ein officieller Bericht eingereicht über die Pocken-Erkrankungen der einzelnen Departements. — Aus denselben ergab sich die überraschende Thatsache, daß in zehn Kreisen, wo die ganze Bevölkerung geimpft war, ungefähr sechsmal soviel Pockenfälle vorgekommen waren, als in zehn andern Kreisen, wo noch lange nicht der dritte Theil der Bevölkerung geimpft war. —
- 6) In Stuhlweissenburg in Ungarn brachen nach den Berichten der Doktoren Schaller und Schwarz im

J. 1862 die Pocken aus, heftiger als je zuvor. Da die Impfung dort sich völlig nutzlos erwies, so hat der Doctor Schaller wiederholt einen Preis von tausend Dukaten öffentlich ausgesetzt für denjenigen Arzt, welcher einen nachweisbaren Nutzen der Impfung wissenschaftlich begründe. —

- 7) In Leipzig im Jakobs-Hospital wurden im Jahre 1832 66 Pockenranke beobachtet, darunter 41 Personen mit erkennbaren Impfnarben. —
- 8) In Hamburg wurden im Jahre 1859—61 im Krankenhaus 698 Pockenranke beobachtet, darunter 605 geimpft. —
- 9) In Sheffield in England wüthete im Jahre 1868 unter der geimpften Mannschaft der dortigen Kaserne eine Blattern-Epidemie, während die impfprotestirende Bevölkerung der Stadt gänzlich verschont blieb. —
- 10) In Wien kamen in der Zeit von 1836 bis 1856 im dortigen allgemeinen Krankenhaus 6213 Pockenfälle vor, darunter 5217 geimpft.

Ebdort in der Zeit von 1861—63 wieder 2162 Fälle, darunter 1942 geimpft.

Ebdort im Krankenhaus „Wieden“ in der Zeit von 1855—59 1002 Fälle, darunter 879 geimpft.

Dr. J. Hermann, welcher während sieben Jahre im letzten Krankenhaus die Abtheilung der Pockenranke unter sich gehabt und in dieser Zeit 1330 Pockenranke behandelt hat, sagt, nach seiner Ueberzeugung zähle die Impfung zu den größten Irrthümern der medicinischen Wissenschaft: sie sei ein Phantasie-Gebilde, der jede wissenschaftliche Grundlage fehle.

Der Impfwang als staatliche Institution sei das Werk der Aerzte. Der Staat habe der Sache in bester Absicht seine Unterstützung geliehen, und werde ihr dieselbe auch nicht eher wieder entziehen, bis nicht entgegengesetzte

Stimmen der Aerzte den Schleier hinreichend gelüftet hätten. — Die meisten Aerzte verschanzten sich noch hinter dem Bollwerke: „Die Impfung könne nicht viel schaden, also möge sie fortbestehen, wenn sie auch wenig oder nichts nütze.“ Und scheueten es, behufs einer Reform vor die Oeffentlichkeit zu treten, ohne zu bedenken, daß diese Scheu der größte Hemmschuh sei für jeden wissenschaftlichen Fortschritt. — —

V.

Durch die Impfung werden Menschen-Senchen verbreitet.

§ 79. Die Möglichkeit der Ueberimpfung von Syphilis, Skropheln u. s. w. ist lange Zeit hindurch von den Gegnern der Impfung fest behauptet und von den Anhängern der Impfung hartnäckig bestritten worden. — —

§ 80. Die Wiener medicinische Wochenschrift vom 1. October 1864 schreibt:

„Es ist nicht zu übersehen, daß die Impfung auch ihre Nachtheile hat. Wie auch die ärztlichen Ansichten auseinander gehen mögen, so liegen doch Thatsachen vor, daß Syphilis, Skropheln und andere Zustände aus verdorbenen Säften (Dyskrasien) mit weiter verimpft werden können und auch weiter verimpft werden.“

Allerdings wird der gewissenhafte Arzt von einem kranken Kinde nicht weiter impfen, aber nicht immer gibt sich die schlechte Säftemischung durch sinnfällige Zeichen kund: und das Kind, welches bei der Impfung blühend gesund

auszieht, kann wenige Wochen später offenbare Zeichen des bisher schlummernden Siechthums an sich tragen.

§ 81. Dr. Hayd, Verfasser der Schrift: Die Uebertragung der Syphilis durch die Impfung, Stuttgart 1867, führt in derselben eine lange Reihe syphilitischer Impf-Vergiftungen an, welche durch zuverlässige Aerzte beglaubigt, zum Theil sogar durch gerichtliche Verhandlungen außer Zweifel gestellt worden sind.

Dr. Hayd bemerkt dazu in der Vorrede seines Buches:

„Zum Glück — ? — ist die genauere Kenntniß „dieser entsetzlichen Unglücksfälle mehr auf die „wissenschaftlichen Kreise beschränkt geblieben, „indem durch größere Verbreitung derselben unter das Pu- „blikum, bei jetzt überall sich regender Agitation gegen das „Impf-Institut, dessen Segnern die mächtigsten Waffen in „die Hände gegeben worden wären.“

Weiterhin warnt er seine Kollegen, sich von nun an vorzusehen, daß nicht ähnliches Unglück über sie hereinbreche, da die Uebertragung der Syphilis durch die Impfung, bisher als Irrlehre verschrieen, zur Zeit als unbestrittene Thatsache dastehe.

§ 82. Von diesen syphilitischen Impfvergiftungen mögen hier einige in kurzem Auszuge Platz finden.

Förmlich feuchenartig verbreitete sich 1814 die Syphilis unter den geimpften Kindern in Udine in Italien:

Ähnliches ereignete sich 1814 und 1821 an andern Orten Italiens.

In dem einen dieser Fälle waren 46 Kinder von einem scheinbar gesunden Kinde geimpft, und 40 von ihnen syphilitisch angesteckt worden; es zeigten sich bei ihnen Geschwüre im Munde und an den Geschlechtstheilen, Hautausschläge, Augen-Entzündungen, Drüsen und Knochen-Erkrankungen. Auch Mütter und Ammen wurden angesteckt. 19 Kinder starben und die übrigen genasen sehr langsam.

Ein ähnlicher Fall von syphilitischer Impf-Seuche kam 1856 in Lupara vor, und sechs Jahre später auch in

Rivalta in Italien. In letzterem Orte stieg die Zahl der syphilitischen Erkrankungen (zusammen bei den Kindern und den von diesen angesteckten Erwachsenen) auf 80, von denen 7 starben und viele nur mit siechem Körper davon kamen.

Der Impfarzt in Lupara hat volle 6 Jahre über diesen ersten Fall geschwiegen, bis die Wiederholung des Unglücks in Rivalta sein Gewissen aufgestachelt und ihn zur öffentlichen Mittheilung dieser schauerhaften Ereignisse bewogen hat.

Im Jahre 1855 wurde in Zsomad in Ungarn von einem scheinbar ganz gesunden Kinde Pocken-Eiter entnommen. Die damit geimpften Kinder wurden syphilitisch und übertrugen die Krankheit auch mehrfach auf die Mütter und diese auf die Männer, so daß zuletzt von 650 Einwohnern des Dorfes 72 Personen mit Syphilis behaftet waren.

§ 83. Im Jahre 1849 herrschte in Coblenz eine Pocken-Epidemie, und es wurden deshalb viele Nachimpfungen vorgenommen, darunter vom Wundarzte B. an 26 Personen aus 10 Familien, und zwar von einem Kinde, das stark und scheinbar ganz gesund war. Dieses Kind erkrankte acht Tage nach der Abimpfung von ihm und starb bald darauf an entzündlicher Gehirn-Wassersucht. Fast Alle, welche von diesem Kinde geimpft worden waren, erkrankten an syphilitischen Krankheits-Erscheinungen, wie Geschwüren, Hautausschlägen, Halsbeschwerden u. s. w.

Der Fall kam zur gerichtlichen Untersuchung und der Wundarzt wurde zu einer Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt.

§ 84. Der Berliner Publicist vom 25. Mai 1853 bringt eine ganz ausführliche Gerichtsverhandlung aus Bamberg, die ich in kurzem Auszuge mittheile.

Im Juni 1852 entnimmt der Landgerichtsarzt Dr. H. im Dorfe Freiensfeld bei Bamberg von dem kränklichen Kinde einer im üblen Rufe stehenden Magd den Impfstoff und impft damit 8 Kinder. Bei diesen entwickeln sich keine eigentlichen Impfpocken, statt dessen aber im Laufe der fol-

genden Monate deutlicher und deutlicher die Zeichen allgemeiner Syphilis. Das Abimpfungs-Kind wird immer kränker und stirbt, wie man im Dorfe schon allgemein vermuthete, in Folge der Syphilis, wie der Dr. H. aber auf den Todenschein schreibt, in Folge von Abzehrung! — —

Die acht kranken Kinder übertragen ihr Leiden später noch auf neun andere Personen. Erst im Frühjahr nächsten Jahres kommt ein anderer Arzt ins Dorf, der die Krankheit für das erklärt, was sie wirklich ist. Es wird endlich Anzeige davon gemacht; die Sache kommt vor's Gericht, und der Dr. H. wird zu einer bedeutenden Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt.

§ 85. Die Berliner allgem. medic. Central-Zeitung vom 18. Jan. 1854 schreibt:

„Köln, im December. Ein hiesiger Wundarzt, der früher städtischer Impfarzt war, wurde im Jahre 1848 beschuldigt, durch Anwendung vergifteter Lymph eine gewisse Zahl Impflinge mit syphilitischen Krankheiten angefleckt zu haben. Die vorliegenden Fälle waren nicht streng zu erweisen, jedenfalls aber mochte der Mann sich Ungehörigkeiten haben zu Schulden kommen lassen, denn er wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt und seiner impfärztlichen Thätigkeit enthoben.“

„Der selbe Wundarzt nun denuncierte in neuerer Zeit mehrere hiesige Aerzte wegen des nämlichen Vergehens, das ihm zur Last gelegt worden war. Da sich indeß keine Beweise ergaben (?), wurde er wegen falscher Denunciation zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. In dieser leidigen Sache wurden gar viele Zeugen abgehört, darunter auch der Stadt-Physikus Dr. Canetta, der die Ansicht äußerte, daß eine Uebertragung syphilitischer Krankheiten durch Lymph, wenn rechtzeitig entnommen (?), nicht erfolgen könne, während andere Aerzte diese Frage als eine offene zu betrachten schienen.“

„Uebrigens wurde durch ärztliche und nicht-ärztliche Zeugnisse festgestellt, daß eine nicht geringe Zahl von Kindern aus sehr achtbaren

„Familien, gerade wie 1848 der Fall gewesen, nach der Impfung von verdächtigen Geschwüren befallen wurden, welche die Aerzte mit denselben Mitteln bekämpften, die gegen die Syphilis in Anwendung kommen.“) Mehrere dieser armen Säuglinge starben: auch fehlte es nicht an Müttern, die angesteckt wurden.“

§ 86. Die populäre homöopath. Zeitung von Dr. Bolle in Aachen bringt in der Nr. 8 Jahrgang 1871 Folgendes:

„Prüm, im September. Seit längerer Zeit ging hierorts das Gerücht, daß nach den in diesem Frühjahr stattgefundenen Nachimpfungen viele Personen an sekundärer Syphilis erkrankt seien. Sicherem Vernehmen nach ist leider nunmehr die Thatsache amtlich festgestellt, und sind bereits über 20 Erkrankte ermittelt. Das Ergebnis der schwebenden Untersuchung wird es klarstellen, ob dieses schwere Unglück zu vermeiden gewesen. War oder ist Letzteres überhaupt unmöglich, dann ist dies ein Beispiel, daß die Gegner der Impfung nicht immer im Unrechte sind.“

Dr. Bolle bemerkt dazu Folgendes:

„Kein Arzt der Welt ist im Stande, dafür einzustehen, daß ein zur Weiterimpfung zu benutzendes Kind frei ist von dieser entsetzlichen, das ganze Leben vergiftenden Seuche. Auch bei der sorgfältigsten Untersuchung des Impflings ist dies rein unmöglich! — Wenn der Impfling noch so wohlgenährt und ein Bild der blühendsten Gesundheit ist, so kann dennoch dieses und noch manches andere Krankheitsgift in ihm verborgen sein. Denn diese und manche andere Seuche schlummern nach ihrer Ueberimpfung sehr oft — ja vielleicht in den allermeisten Fällen — längere Zeit, ehe sie sich durch sinnliche Merkmale dem Auge des Arztes zu er-

*) Auch dies ist ein verderblicher Irrthum, daß man Syphilis mit Quecksilbermitteln behandeln müsse.

„kennnen geben. Das ist eine Thatfache, welche auch „von den eifrigsten Anhängern der Impfung nicht mehr in „Abrede gestellt werden kann. —

„Auf Grund vielfacher ähnlicher Unglücksfälle müssen „sie einräumen, daß die Uebertragung der Syphi- „lis durch Impfung schon in zahlreichen Fällen „zweifellos nachgewiesen worden ist.“ — —

„Die Zahl solcher nachgewiesenen Impfvergiftungen „würde sich unendlich vermehren, wenn einem solchen „Nachweise nicht so große Schwierigkeiten im Wege „stünden! — —

§ 87. Darin hat Dr. Volle vollkommen Recht! — Denn die Behörde erwartet immer nur günstige Impf- berichte und wird „der Geschichte“ schwerlich Glauben schen- ken. Sie müßte sich ja als mitschuldig ansehen, indem sie durch eine medicinische Sekte sich hat verleiten lassen, deren wunderliche Kur = Idee durch Zwangsmittel ausführen zu helfen.

Der Impfarzt wird „die Geschichte“ erst recht todtschweigen wollen! Bei ihm steht ja nicht bloß der gute Ruf auf dem Spiele, sondern außerdem noch die jährliche feste Einnahme aus dem Impfen, welche oft recht bedeu- tend ist.

Und die von dem Unglück betroffenen Familien? Oh! auch diese werden schweigen! Wo noch Zwang in Glaubenssachen herrscht, da wird ihr Vertrauen zu den Gerichten sicher nicht groß sein, wo ihnen dieselben Aerzte als Sachverständige gegenüberstehen, deren Unparthei- lichkeit durch ihr Standes = Interesse leicht getrübt sein könnte. — —

Sollen sie eine Klage anstellen, um vielleicht — oben- drein „wegen falscher Denunciation“ bestraft zu werden? —

Oh! auch sie werden schweigen! um so mehr, da Nie- mand gern Freundschafts- oder Familien-Verbindungen an- knüpft mit einer Familie, von der es ruckbar geworden, daß die Syphilis in derselben Wurzel gefaßt. — —

§ 88. In dem „englischen Blaubuch“, welches im Auftrage der englischen Regierung für das Parlament zusammengestellt worden ist und 539 Gutachten über die Impfung enthält, erklären mehr als 40 Aerzte, daß die Syphilis, sowie auch andere Säftekrankheiten durch die Impfung weiter verpflanzt werden können.

§ 89. Der Professor Dr. Ricord in Paris, Direktor eines syphilitischen Krankenhauses daselbst, und als solcher seit einer langen Reihe von Jahren ausschließlich mit der Behandlung solcher Kranken beschäftigt, richtete im Jahre 1862 an seine Schüler folgende Ansprache:

„Sollten die thatsächlichen Beweise sich in „das Unläugbare vermehren, sollte sogar nur „Ein unwidersprechlicher Fall von Ueber = Impfung der „Syphilis oder irgend einer andern Krankheit „klar bewiesen werden, so muß die Impfung auf- „hören!“

Ein Jahr später, am 19. Mai 1863, gab derselbe Professor Dr. Ricord, ein Mann von europäischem Rufe, vor der medicinischen Academie von Paris folgende Erklärung ab:

„Früher habe ich den Gedanken verworfen, „daß die Syphilis durch Impfung übertragen „werden könne: doch die Thatfachen häufen sich „immer mehr. So sehr ich mich sträube, ich muß die „Möglichkeit der Verbreitung der Syphilis durch die „Impfung zugeben. Ich zögere jetzt nicht mehr, die „Wirklichkeit dieser Thatfache anzuerkennen.“

§ 90. Der Professor Dr. Depaul, Direktor des Impf- Instituts in Paris, hat im Jahre 1864 der medici- nischen Academie eine Sammlung von 450 Fällen überimpfter Syphilis vorgelegt und damit die wirkliche Existenz der Impfsyphilis dargethan.

Die medicinische Academie in Paris hatte noch im Jahre 1830 in der amtlichen Impf = Instruction geradezu

erklärt, daß selbst wenn der Impfstoff von Menschen, die mit ansteckenden Krankheiten, z. B. mit Syphilis behaftet seien, entnommen werde, damit doch kein ansteckender Giftstoff, sondern nur Pockenstoff übertragen werde.

Kein Wunder also, daß in einer solchen Versammlung von Aerzten dieser Bericht des Professor Depaul die heftigste Aufregung und den lebhaftesten Widerspruch hervorrief. Die Mehrzahl derselben erklärte auch jetzt noch die Ueberimpfung giftiger Stoffe, insbesondere die des syphilitischen Giftes, für eine Unmöglichkeit, und suchten damit sich und die, welche sich ihnen anvertrauten, noch eine kleine Weile zu beruhigen.

Jedoch schon im Jahre 1866 — Gazette medic. Nr. 46 — legte der Professor Dr. Depaul derselben gelehrten Körperschaft in Paris einen neuen sehr bedeutenden Fall vor von 30 Kindern, denen die Syphilis eingeimpft worden war, und diesmal wurde der Bericht ohne jeden Widerspruch einstimmig angenommen! — —

§ 91. Ueber die Verbreitung der LungenSchwindsucht durch die Impfung kann ich mich kurz fassen. Dieselbe ist durch viele Experimente, welche der Professor Gerlach und Andere an Thieren angestellt haben, bereits wissenschaftlich festgestellt, indem sogar solche Thiere, die sonst nicht an LungenSchwindsucht leiden, diese Krankheit durch Einimpfung tuberkulöser Stoffe bekommen haben.

Nur zwei Beispiele will ich hiervon anführen:

1) Der Amtswundarzt Faller in Waldshut impfte zu wiederholten Malen, um andern Leuten Muth zur Impfung zu machen, seine drei Kinder, die ohne alle erbliche Anlage zur Tuberkulose waren. Er verlor alle drei an der Schwindsucht, und schreibt dies jetzt dem Impfgift zu! —

2) Professor Bartlett's an der Universität in New-York hat nachgewiesen, daß von 208 geimpften Kindern nicht weniger als 138 an der Schwindsucht und 70 an anderen Krankheiten starben, während von 95 ungeimpften

Kindern nur 30 an der Tuberkulose und 65 an andern Krankheiten starben. —

§ 92. Nun noch einige Worte über die Skropheln!

Wenn es irgend zwei Krankheiten giebt, welche einander ähnlich und in ihren zahllosen Formen und Uebergängen oft gar nicht von einander zu unterscheiden sind, so ist das die Skrophelkrankheit und die Syphilis. — Beide sind vielköpfige Ungeheuer; beide ergreifen alle Gewebe des Körpers (besonders die äußere Haut, die inneren Schleimhäute und die Drüsen) und beide durchfeuchten den ganzen Körper. —

Und gerade so wie die Syphilis, so wird auch die Skrophelkrankheit durch die Impfung weiter verbreitet, und zwar so unendlich häufig, daß Beispiele davon in allen großen Städten massenweise vorliegen.

So schreibt Dr. Schirks, homöopathischer Arzt in Remscheid, in der Remscheider Zeitung vom 14. Febr. 1872, daß er im Volke öfters den Ausspruch höre, sie wollten „lieber kurze Pocken als langwierige Drüsen“ haben, und daß dieser Ausspruch auch nicht unbegründet sei.

So sind zu mir allein im Wuppertale viele hundert Mütter gekommen mit ihren geimpften Kindern, behaftet mit Haut-Ausschlägen, mit Drüsen-Anschwellungen und Vereiterungen, mit Ohrenflüssen und Augen-Entzündungen u. s. w. u. s. w., und haben die Schuld davon auf die Impfung geschoben.

Oft hat mir das Herz dabei wehe gethan: ich konnte ihnen nicht Unrecht geben, und konnte ihnen doch nicht helfen.

§ 93. Bis hier werden meine Leser angenommen haben, daß eine Gefahr der Impfvergiftung nur dann vorhanden sei, wenn das Abimpfungskind an verdorbenen Säften leidet.

Diese Annahme ist aber nicht richtig: die Gefahr ist bei weitem größer! — Wenn in der ganzen Reihe der Impfkinder nur ein einziges ist, das verdorbene

Säfte hat, so kann schon eine Impfvorgiftung stattfinden! —

Denn es sind Impf-Experimente gemacht worden — (z. B. vom Professor Bellizari an mehreren italienischen Aerzten, und vom Professor Ricord in Paris an einem Studenten, welche ihren Körper für die Wissenschaft hergaben; und auch noch von andern Lehrern an andern Personen) — welche beweisen, daß die Säftemasse und besonders das Blut Derer, welche früher einmal an Syphilis gelitten haben, noch Jahre lang einen giftigen Stoff beziehungsweise die Eigenschaft behält, auf andere Menschen vergiftend zu wirken, sobald nur die aller kleinste Menge Blut in die aller kleinste Wunde eines andern Menschen gebracht wird. —

Da nun diese syphilitische Säfte-Verderbniß ungemein verbreitet ist, nicht bloß bei Erwachsenen, sondern auch bei Kindern, so wird man sich eine Vorstellung machen können von der Größe der Gefahr, welche bei den Massen-Impfungen von Arm zu Arm vorhanden ist, wo die Impflanzen ganze Reihen von Kindern durchwandert, ohne daß die daran hängen bleibenden Blutspuren jedesmal durch Ausglühen oder Ausstoßen wieder davon entfernt werden. —

VI.

Der Impfwang.

§ 94. Der Professor Dr. Kuzmaul in Freiburg hat im Jahre 1870 zwanzig Briefe über die Impfung geschrieben, und hat im letzten Briefe sich für den Impfwang ausgesprochen.

Sehen wir zu, was für Gründe er für denselben anführt.

Ins Vordertreffen stellt er ein Rechts-Gutachten von R. Mohl, einem Mann, der als Schriftsteller auf dem Gebiete der Staatspolizei zu seiner Zeit allerdings in gutem Ansehen gestanden.

Dies Gutachten lautet:

„Mit Recht sei die Entdeckung der Kuhpocken-Impfung als eine Wohlthat für die Menschen zu betrachten — ? —, deren mittlere Lebensdauer dadurch bedeutend verlängert worden — ? — und denen eine schwere Krankheit dadurch erspart worden sei — ? —“

„Jede Regierung würde sich schwere Vorwürfe zuziehen, welche es unterließe, die möglichst allgemeine Verbreitung „der „Schutz- (?) Pocken-Impfung“ anzuordnen, und durch alle zweckdienlichen Mittel — ? — zu fördern.“

„Die einzige schwere Frage sei die, ob der Staat zur „Impfung zwingen dürfe?“

„Wenn eine irgend in Anschlag zu bringende Gefahr „damit verbunden wäre, so würde ein solcher Zwang sich „schwerlich rechtfertigen lassen.“

„Ebenso wäre ein Zwang schwerlich zu rechtfertigen, wenn aus der Unterlassung der Impfung für Niemand als den Ungeimpften allein ein Nachtheil entstände.“

Da aber die Blattern-Epidemien so lange nicht aufhören würden, so lange noch Ungeimpfte im Volke sich befänden — !?! —, so erscheine ein Zwang allerdings gerechtfertigt. — — —

§ 95. Dies Gutachten ist darum so interessant und bedeutungsvoll, weil es als ein Zeuge älterer Zeit einen Einblick gewährt, wie tief R. Mohl und seine Zeitgenossen noch im medicinischen Aberglauben gesteckt, und was für ungereimte Dinge die Herren Mediziner den Herren Juristen eingeblasen haben, um bei diesen die Einführung des Impfwanges durchzusetzen! —

Es sind nicht weniger als sechs irrige Voraussetzungen, worauf Mohl's Gutachten sich stützt: 1) Daß

die Impfung eine Wohlthat für die Menschen! — 2) daß sie das Leben verlängere! 3) daß sie den Menschen eine schwere Krankheit erspare! — 4) daß der Zweck die Mittel heilige! 5) daß die Impfung keine erhebliche Gefahr mit sich bringe! — 6) daß die Impfung die Pocken gänzlich von der Erde vertilgen könne, sobald nur erst alle Bewohner derselben bis auf den letzten Mann geimpft wären! —

Ich frage: Kann es wohl größere Ungereimtheiten geben? —

Und darauf haben die Mediziner unter Beihilfe der Juristen den Impfwang aufgerichtet! —

Wenn alle diese Voraussetzungen so wahr wären, wie sie falsch sind, dann wäre doch wahrlich kein Impfwang nöthig! — Denn dann würden ja Alle von selber zu den Impfern laufen, um schleunigst dieses **Wundermittels** theilhaftig zu werden! —

Hätte Mochl den zehnten Theil von dem gemußt, was wir jetzt wissen, sein Gutachten würde gegen den Impfwang ausgefallen sein.

§ 96. Weiterhin gesteht der Professor Ruzmaul zu, daß der Impfwang nicht aufrecht erhalten werden könne, wenn mit der Impfung eine irgend erhebliche Gefahr verbunden sei. Und fügt auch noch hinzu, daß kein Arzt dafür bürgen könne, daß die Impfung nicht in einzelnen (wenn auch sehr seltenen) Fällen gefährlich oder tödtlich werde.

Dies scheint auf den ersten Blick ganz offen und ehrlich gesprochen; doch wenn man dem Herrn ein wenig genauer auf die Finger paßt, so sieht man in dem beschönigenden Zusatz „wenn auch in sehr seltenen Fällen“ die Kralle aus der sanften Pfote hervorgucken! —

Denn genau ebenso redet ja auch der Schnapsbrenner, daß der Schnaps „nur in einzelnen, sehr seltenen Fällen“ Säuferwahnsinn und Tod hervorrufe! —

Und von all dem andern tausendfältigen und millionenfältigen Unheil, welches mehr weniger groß aber meist

nicht sicher nachweisbar, durch das Schnapsgift und durch das Impfgift angerichtet wird, wollen Beide nicht weiter gesprochen haben! —

§ 97. Ferner schreibt Dr. Ruzmaul:

„In keinem Falle sollten deshalb, wie er glaube, die „Gegner der Impfung mit Polizei-Gewalt gezwungen werden, ihre Kinder zur Impfung zu bringen. Höchstens „ließen sich die Einrichtungen in Württemberg, England und „an andern Orten rechtfertigen, wo durch mäßige Geldstrafen nur ein leichter Druck ausgeübt werde, um die Eltern „zur Impfung der Kinder anzuhalten.“

Dieser halbe Impfwang erscheint mir noch verwerflicher als der ganze. Denn auf diese Weise können die Wohlhabenden durch Geld sich loskaufen! — Und die Nichtwohlhabenden, die jede Stunde und jeden Groschen nöthig haben zum Unterhalt ihrer Familien, die bleiben der unwürdigen Behandlung und der Gefahr der Vergiftung allein unterworfen! —

Das sind Maßregeln der Halben und der Dauen, von denen schon Christus gesagt hat, daß man sie ausspeien solle! —

§ 98. Ferner schreibt der Professor:

„Die Frage des Impfwanges sei keine rein medicinische, sondern eine vorwiegend staatsrechtliche. Selbst wenn man den Aerzten die Entscheidung „darüber zuweisen wollte, müßten sie diese Ehre ablehnen! —

„Diese schwierige Frage müsse allein den Juristen und „Volksvertretern überlassen werden.“

Aber der Herr Professor übersieht dabei gänzlich, daß in erster Linie stets die Aerzte es gewesen sind, welche den Juristen so entsehlliche Ungereimtheiten über die Pocken und die Impfung aufgetischt haben und noch immer juristischen, so daß aus der medicinischen Frage zuletzt eine juristische hat werden können! — Er übersieht, daß, sobald die Aerzte anfangen wollten, über die Sache unbefangen, unpartheiisch und vernünftig zu denken, die Impffrage aufhören würde, überhaupt

eine Frage zu sein. Uebrigens merkt man sehr wohl die Absicht des Dr. Rußmaul, wie er das Gehässige der Zwangs=Impfung von den Aerzten abwälzen und den Juristen und Volksvertretern zuschieben möchte.

Mögen dieselben also auf ihrer Hut sein!!! — —

§ 99. An einer andern Stelle giebt der Professor zu, daß die Aerzte durch den Impfwang den gehässigen Vorwurf des Eigennuzes auf sich lüden!

„Aber meint er, dasselbe würde auch der Fall sein, wenn die Aerzte sich für die Abschaffung der Impfung oder des Impfwanges aussprächen, weil dann die Aerzte wieder mehr Geld bei den zunehmenden Pocken=Epidemien einnehmen würden!“ — — —

O, die armen Aerzte! — — — Wenn die Sache nicht so entsetzlich Ernst wäre, ich würde glauben, der Herr Professor wolle scherzen!“ —

Hat schon je Einer gehört, daß ein Barfüßler dem Schuhmacher Vorwürfe gemacht, daß seine Schuhe nicht lange genug hielten? — —

Mir wenigstens hat seit den letzten 22 Jahren, daß ich jede Impfung abgelehnt habe, nicht ein Einziger daraus einen Vorwurf gemacht. —

§ 100. Einen ungemein komischen Grund „für seinen mäßigen Impfwang“ führt der Professor noch an, indem er seine innerste Herzensmeinung dahin kund giebt, daß die Impf=Doctoren in beständiger Angst lebten, daß ihre Impfschüllinge — trotz der Impfung! — dennoch die Pocken kriegten, so lange noch — so lange noch — so viele Ungeimpfte in der Welt herum liefen! — — —

Es ist erstaunlich! Was der gewöhnliche Mann mit gesunden 5 Sinnen für ein **verschämtes Eingeständniß** ansieht, daß die Impfung nichts nütze, oder auch für eine **höchst lächerliche Ausrede**, warum sie nichts nütze, das glaubt der Herr Professor als einen Grund für Zwangs=Impfung anzuführen zu dürfen!!! — — —

§ 101. Am Schlusse seines XX. Briefes endlich schreibt er:

„Nur wenn die Impf=Aerzte über eine reiche Auswahl geimpfter Kinder zum Abimpfen verfügen könnten, — was ohne einigen Impfwang kaum sich ausführen ließe, würde die Impfung ihrer Gefahren durch Uebertragung von Syphilis, Rothlauf u. s. w. möglichst sich entkleiden lassen.“

Hier ertappen wir den Professor zum Schluß noch bei einer großen Gedankenlosigkeit.

Er sagt uns nämlich gar nicht, wo die reiche Auswahl geimpfter Kinder herkommen soll.

Auflatt von vorne mit dem Impfstoff zu beginnen, wo er den hernehmen will, fängt er gleich in der Mitte mit den Abimpfungskindern an. Wahrscheinlich fallen dieselben bei ihm gleich fertig vom Himmel herunter? — —

Der gewöhnliche Mann mit gesunden 5 Sinnen würde gerade umgekehrt so denken: Je weniger Kinder zu impfen, desto größer die Auswahl des Impfstoffes, desto genauer die Impfkontrolle, desto seltener Uebertragung von Säftekrankheiten! —

Je mehr Kinder zu impfen, desto geringer die Auswahl des Impfstoffes, desto handwerksmäßiger das ganze Impfgeschäft, desto häufiger Impfvergiftungen! —

§ 102. Ich glaube nach all dieser Finsterniß in Freiburg werden meine Leser ein lebhaftes Verlangen nach Licht empfinden! Dies sollen sie haben! Die medicinische Fakultät der Universität Scharlow in Rußland wurde im J. 1869 von dem dortigen Gemeinderath eingeladen, an einer Berathung Theil zu nehmen über die Einführung des Impfwanges.

Sie antwortete darauf wie folgt:

„Wir halten für unsere Pflicht zu erklären, daß die Impfrage gegenwärtig mehr denn je schwankend geworden. — in einigen Staaten des Auslandes sei der Impfwang wo nicht aufgehoben doch sichtlich erschlaft.“

„In der Tagespresse erhöben sich täglich gewichtige Stimmen von Männern, die auf Grundlage ernster Untersuchungen den sogenannten **Schutzmitteln** jeden Werth absprechen! — — —

„Selbst in der Heimath der Impfung, in England, bildeten sich Vereine, die von der Regierung nicht bloß die „Aufhebung des Impfwanges erwarteten, sondern auch das „Impf-Geschäft zu verbieten beantragten! —

„Diese Bewegung gegen die Impfung habe wohl ihren „Grund darin, daß es 1) schwer hielte die Impfung mit „den Grundsätzen einer wissenschaftlichen Gesundheits- und „Krankheits-Lehre in Einklang zu bringen, 2) daß es noch „schwieriger sein würde, wissenschaftliche Beweise für die „Impfung beizubringen, 3) daß die Impfung die ihr zuge- „muthete Schutzkraft bisher nirgends bewährt habe, 4) daß „sie endlich auch nicht frei sei von den gegen sie erhobenen „Vorwürfen, daß durch sie verschiedene selbst tödliche Nach- „krankheiten und Blutvergiftungen hervorgerufen würden.

„Indem wir dem Gemeinde-Rath diese Bedenken zur „Beherzigung empfehlen, erklären wir zugleich, an der Be- „rathung über die Einführung des Impfwanges „nicht Theil nehmen zu können.“

Charkow, 2. October 1869. Lambl, Prof. der pathol. Anatomie. Dudakalow, Chef-Arzt des Hospitals. Jasnisty, Vorsteher des Hebammen-Instituts. Pitra, Prof. der gerichtl. Medicin. Laszkiewicz, Prof. und Direktor der therap. Klinik. Grube, Prof. und Direktor der Chirurg. Klinik.

§ 103. Th. Hahn, Vegetarianer und Arzt der Heil- anstalt auf der Waid bei St. Gallen (die ich hier- mit warm empfehle) schreibt:

„Freie Kirche im freien Staat ist heute die Parole „aller freien Geister und unabhängigen Gemüther. Aber „die Herren Mediciner kämpfen noch für die unfreie durch „Staats-Polizei gestützte Wissenschaft! —

„Wahrlich es schändet die Aerzte und die Priester in „gleich hohem Grade, mögen sie nun durch Polizei-Diener „den außerhalb der Kirche Stehenden ihre Kinder gewaltsam „wegholen und zur Wassertaufe in die Kirche schleppen lassen, „oder mögen sie den Gegnern der Impfung die Kinder zwangs- „weise zur Eitertaufe auf's Impfbüreau abfordern.“ —

Das Erste ist so lieblos, unfirchlich und gottlos, wie das Zweite unmenschlich, unvernünftig und unwissenschaftlich.

§ 104. A. v. Seefeld in Hannover, Vegetarianer und Impfschriftsteller, sagt:

„Jetzt gebietet man uns das Impfen, vielleicht ist „die Zeit nicht mehr so fern, wo man es verbietet. — „Zunächst kommt es darauf an, den Zwang abzuschütteln, „und die Freiheit zu beanspruchen, die Kinder unvergiftet „aufzuziehen.“ —

§ 105. L. Belitski in Nordhausen, Vegetarianer und Impfschriftsteller, sagt:

„Ein Staat der nicht ein Sklavenstaat sein „will, hat die persönliche Freiheit, die Verfügung „über den eigenen Leib und das eigene Gewissen unan- „getastet zu lassen, so lange dadurch Andere nicht benach- „theiligt werden.“

Dr. Grieb in Stuttgart schreibt:

„Was den Impfwang insbesondere anbetrifft, so soll- „ten sich alle Partheien darin einigen, daß er als eine „der gehässigsten Formen staatlicher Bevormun- „dung alsbald und gänzlich fortzufallen habe. Denn sind „die der Impfung nachgerühmten Vortheile im besten Falle „nur zweifelhaft, so sind andererseits die leiblichen und sitt- „lichen Nachtheile einer Zwangs-Impfung nur zu gewiß.“

„Mir ist der Impfwang stets als einer der „frechsten Parasiten am Baume der bürgerlichen „Freiheit erschienen, und daß er in Deutschland noch „zu dieser Stunde besteht, beweist unwiderleglich, wie wenig „selbstständig man noch über die höchsten Fragen des Lebens „zu denken gewohnt ist.“ —

§ 106. Dr. Volle, homöopath. Arzt in Aachen, schreibt:

„Der Impfwang ist jedenfalls die höchste „Blüthe aller medicinal-polizeilichen Verir- „rungen.“

§ 107. Das St. Galler Tageblatt vom 7. Decbr. 1869 berichtet:

„Die ärztliche Gesellschaft des Kantons Thur-

„gau hat zwar die Ueberzeugung, daß in der Kuhpocken-
 „Impfung ein Schutzmittel gegen die Blattern liege; aber
 „sie hat auch, gestützt auf wissenschaftliche und auf allgemein
 „menschliche Gründe, die Meinung gewonnen, daß im
 „Impfwesen wie in allen andern medicinischen
 „Dingen völlige Freiheit herrschen solle, der
 „Staat also sich jeder Einmischung zu enthalten habe. —
 „Sie beauftragt daher ihren Vorstand, die Regierung um
 „Aufhebung der bestehenden Impfverordnung anzugehen.

§. 108. Gegen Krankheiten Hülfe zu suchen wo immer
 man sie zu finden hofft, und angebotene Hülfe zurückzuwei-
 sen, wo immer man ein Mißtrauen dagegen hegt, dies ist
 ein **ursprüngliches Menschen-Recht!** — Wenn Alles was
 man der Impfung Gutes nachrühmt, vollkommen wahr wäre;
 wenn Alles was man ihr Schlechtes nachsagt, nicht wahr
 wäre; so dürfte man die Menschen dennoch nicht **zwingen.**

Nur der Versuch einer Belehrung möchte am
 Plage sein, aber **nimmermehr Zwang**, welcher den Men-
 schen stets entwürdigt, mehr freilich immer den, welcher ihn
 ausübt, als den, welcher ihn erleidet. — —

„Der Mensch ist frei und wär' er in Ketten
 geboren!“ sagt Schiller.

„Der Mensch muß nie müssen!“ sagt Lessing.

Und der § 5 der preussischen Verfassung lautet:

„Die persönliche Freiheit ist gewährleistet.“

§ 109. Damit die Leser selber beurtheilen können,
 wie weit der Impfwang in Preußen einen gesetzlichen Boden
 habe, will ich die hierher gehörende Cabinets-Ordnung vom
 8. August 1835 in den wichtigsten Sätzen mittheilen.

Diese lauten dahin:

- 1) — § 50 — daß einem Jeden dringend zu em-
 pfehlen sei, sich und seine Angehörigen der „Schu-
 pocken-Impfung“ nicht zu entziehen.
- 2) — § 54 — daß wenn ein Kind bis zum Alter
 von 1 Jahr ohne Grund ungeimpft geblieben ist und
 demnächst die natürlichen Pocken bekommt, die Eltern
 in eine Polizeistrafe genommen werden sollen.

- 3) — § 55 — daß wenn in einem Hause die Pocken
 ausbrechen, genau zu untersuchen ist, ob in demselben
 noch ansteckungsfähige Individuen sind, deren
 Vaccination — (zu deutsch = Kuhpocken-Impfung!)
 — alsbald in der kürzesten Zeit vorgenommen wer-
 den müsse; daß bei weiterer Verbreitung der Krank-
 heit auch alle übrigen Einwohner aufzufordern seien,
 ihre noch ansteckungsfähigen Angehörigen schleunigst
 vacciniren — (zu deutsch = mit Kuhpocken-Eiter
 impfen!) — zu lassen, zu welchem Ende erforderlichen
 Falles Zwangs-Impfungen bewirkt werden müßten.
- 4) — § 56 — daß auch die Wiederholung der Impfung
 zu empfehlen sei.
- 5) — § 57 — daß beim Militair zwangsweise geimpft
 werden solle.
- 6) — § 58 — daß das Einimpfen von Menschen-
 Pocken bei dreimonatlicher Freiheitsstrafe verboten sei.

Hiernach darf die Behörde **Zwangs-Impfungen** an-
 ordnen im Bürgerstande nur bei einer ausgebrochenen Pocken-
 Epidemie; aber wohlgemerkt **nur mit Kuhpocken-Eiter!**
 nicht mit Menschenpocken-Eiter, was nach § 58 sogar streng
 verboten ist; und wohlgemerkt **nur bei ansteckungsfähigen**
 Individuen, also nicht etwa bei solchen, welche durch und
 durch gesund, gar keine Krankheitsstoffe, und also auch keine
 Ansteckungsfähigkeit in sich haben! —

§ 110. Es giebt noch eine Ministerial-Verfügung
 vom 30. Nov. 1843, welche obige Impfgesetze dahin aus-
 legt, daß dieselben:

- 1) kein Gebot sondern nur eine Empfehlung des Impfens
 enthielten,
- 2) daß ein Zeitpunkt der Impfung nicht festgesetzt sei,
- 3) daß von einer Verpflichtung der Eltern zur Impfung
 nicht ausdrücklich die Rede sei,
- 4) daß von einer Bestrafung der Ungeimpften im
 Gesetz auch nichts enthalten sei, sondern daß nur die
 Eltern in eine Polizeistrafe zu nehmen seien in dem

Falle, daß deren Kinder über 1 Jahr alt ungeimpft die natürlichen Pocken bekämen.

§ 111. Bei dem Inhalte dieser Impfgesetze kann es uns nicht überraschen, daß z. B. der Memeler Kreistag, als er einen Prozeß gegen die ungesetzlichen Impfstrafen anstrebte, denselben gewonnen hat, so daß in diesem Kreise seitdem nur diejenigen noch geimpft werden, welche sich dieser nie nützenden, oft schadenden, schmutzigen und abergläubischen Operation freiwillig unterwerfen.

Schließlich bittet der Endesunterzeichnete den deutschen Reichstag gehorsamst um ein allgemeines deutsches Impfgesetz, folgenden Inhaltes:

„Alle bisherigen Vorschriften, Verordnungen und Gesetze über die Impfung sind in allen Ländern des deutschen Reiches aufgehoben.“

Gründe.

- 1) die Impfung nützt nichts. Sie kann den Menschen nie irgend eine Erkrankung ersparen, da es durchaus kein Vorbeugungsmittel giebt gegen irgend eine Krankheit, ausgenommen eine streng naturgemäße Lebensweise! — Wo die Impfung vor den Pocken zu schützen scheint, treten andere noch schlimmere Krankheiten an deren Stelle.
- 2) die Impfung schadet. Sie verbreitet Säftevergiftungs-Krankheiten, besonders Syphilis, Lungenschwindsucht und Stropheln; und dies nicht bloß in seltenen Fällen, und nicht bloß bei Unachtsamkeit der Aerzte, sondern massenweise, und auch bei der größten Achtsamkeit der Aerzte, wie wissenschaftlich und bereits in vielen Fällen auch gerichtlich festgestellt ist.

- 3) Die Impfung, und besonders die von den Behörden geforderte Impfung, nährt im Volke den Aberglauben, daß die Menschen verkehrt leben dürften, ohne dafür durch Krankheiten gestraft zu werden, wenn sie nur das Impf=Abлагgeld entrichteten.
- 4) der Impfwang ist ein harter Eingriff in die persönliche Freiheit, der im Widerspruche steht mit § 5 der preussischen Verfassung:
„Die persönliche Freiheit ist gewährleistet.“
- 5) Die Einimpfung von Pocken-Eiter und allen ähnlichen krankhaften thierischen Stoffen steht im Widerspruch mit § 229 des deutschen Strafgesetzbuches, welcher lautet:
„Wer vorsätzlich einem Andern, um dessen Gesundheit zu beschädigen, Gift oder andere Stoffe beibringt, welche die Gesundheit zu zerstören geeignet sind, wird mit Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren bestraft.“
- 6) die Impfungen als unproductive Arbeit fügen dem Volkswohlstande einen direkten Schaden zu, welcher nach Millionen zählt, während der indirecte Schaden ganz unberechenbar ist.

Barmen, im Mai 1872.

Dr. med. Richard Nagel.

Direkt von mir können bezogen werden:

- 1) **Das Fleisshessen vor dem Richterstuhle** des Instinkts, der Vernunft, des Gewissens, der Religionsgeschichte und der Naturwissenschaften von Dr. Rich. Nagel, vierte Auflage 1871, 120 Seiten. Einzeln 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., 8—10 Stück 1 Thlr.
- 2) **Gesundheitsregeln**, zwanzigste Tausend, 1871. 4 Seiten, 50 Stück 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- 3) **Vier Fragen an die Impfsärzte** von Dr. med. Rich. Nagel, 1. Auflage 1872, 64 Seiten, Barmen im Selbstverlage. Einzeln 5 Sgr., 12—15 Stück 1 Thlr., 50 Stück 3 Thlr. 10 Sgr.
- 4) **Diätetische Winke** von Dr. R. Nagel ist zur Zeit vergriffen.

Dr. med. Rich. Nagel
in Barmen, Parlamentstraße 21.